

Über Hans Denck

von

Dr. Ludwig Schwabe ¹.

Die letzte umfassendere Monographie, welche sich mit dem Leben und den Schriften des reformationszeitalterlichen Wiedertäufers Hans Denck befaßt, ist die von Ludwig

1) Der Verfasser dieses mir am 15. November v. J. übersandten Beitrages, Sekretär am königl. Hauptstaatsarchiv in Dresden, ist uns am 2. Januar durch einen frühen Tod entrissen. Geboren am 16. Juli 1861 als Sohn des Diakonus Wilhelm Schwabe zu Theuma bei Plauen i/V., bezog er 1880 die Universität Leipzig, wo er unter der Leitung von Karl von Noorden und Wilh. Arndt Geschichte studierte. Nach Abschluß seiner Studien erhielt er als Privatsekretär Anstellung bei dem Prof. Freiherr Karl von Richthofen in Berlin, dem er bei Fertigstellung seiner „Untersuchungen zur friesischen Rechtsgeschichte“ an die Hand gehen sollte. In dieser Stellung blieb er über zwei Jahre, während er zugleich an den historischen Übungen Julius Weiszäcker's teilnahm. 1886 promovierte er in Leipzig mit seinen wertvollen „Studien zur Geschichte des zweiten Abendmahlsstreites“ (s. diese Zeitschrift X, 485). Dem Hauptstaatsarchiv in Dresden gehörte er seit dem Jahre 1887 an. Das „Dresd. Journ.“ schreibt unter dem 5. Januar: „Pflichttreue im Amte, stete Bereitwilligkeit, wo es galt, wissenschaftliche Bestrebungen zu unterstützen, vielseitige Bildung, persönliche Liebenswürdigkeit — solche Züge werden sein Andenken allen denen wert bleiben lassen, die dienstlich oder auferdienstlich mit ihm in Verkehr traten. Ein größeres wissenschaftliches Werk, welches das urkundliche und aktliche Material zur Geschichte Herzogs Georg des Bärtigen enthalten sollte, hat er leider unvollendet hinterlassen. Dafs er auf dem Gebiete der kirchlich-politischen Geschichte Sachsens im 16. und 17. Jahrhunderte in hohem Grade zuhause war, beweisen seine Aufsätze ‚Kursachsen und die

Keller, Ein Apostel der Wiedertäufer, Leipzig 1882. Keller giebt S. 253 diejenigen Archive und Bibliotheken an, die er nach Schriften Denck's und sonstigen Materialien zu seiner Geschichte durchforscht hat: unter ihnen fehlt die Königliche Öffentliche Bibliothek zu Dresden. Der Zweck der folgenden Blätter ist, nach den dortselbst vorhandenen Drucken Denck'scher Schriften die bibliographischen und sonstigen Angaben Keller's zu ergänzen und teilweise zu berichtigen, und namentlich einen von Keller zur Zeit der Abfassung seiner Monographie noch nicht gekannten, in mancher Hinsicht jedoch besonders wichtigen Traktat Denck's dem Wortlaut nach bekannt zu machen.

Auf der Dresdener Bibliothek werden im ganzen vier Bändchen aufbewahrt, welche Drucke Denck'scher Schriften enthalten. Davon können wir zwei unerörtert lassen, sie sind beide bereits nach anderweiten Exemplaren von Keller benutzt und eingehend beschrieben. Das eine (Hist. eccles. E. 251, 4) ist eine Einzelangabe des im Jahre 1526 erschienenen Traktats „Vom gsatz gottes“ (vgl. Keller a. a. O. S. 242, No. 4), das andere jener Sammelband vom Jahr 1550, welcher neben dem soeben genannten Traktat auch die Schrift „Von der waren Liebe“ und den kleinen Aufsatz „Wellicher die warhait warlich lieb hatt mag sich hierinn brüfen“ enthält (vgl. Keller a. a. O., S. 241—243, No. 1. 4 und 5).

Wichtiger ist ein drittes Bändchen (Theol. cath. B. 862), welches drei Ausgaben Denck'scher Schriften in sich vereinigt, die nach Druckweise, Orthographie und Format offenbar derselben Offizin entstammen. Sie sind mit drei Traktaten eines anderen Wiedertäufers, des Johannes

Verhandlungen über den Augsburger Religionsfrieden' und ‚Kursächsische Kirchenpolitik im Dreißigjährigen Kriege‘ im 10. und 11. Bande des N. Archivs für sächs. Geschichte, die dauernden Wert beanspruchen können. Die vaterländische Geschichtsforschung hat den Verlust des jungen Gelehrten schmerzlich zu beklagen.“ Ihm ist auch sonst ein dankbares Andenken gesichert.

Bünderlin von Linz¹, zusammengebunden und ebenso wie diese durchweg von einer Hand des 16. Jahrhunderts mit Randbemerkungen in niederdeutscher Sprache versehen. Mehrere Notizen auf den Titelblättern beweisen, daß das Bändchen im 16. und 17. Jahrhundert sich in Besitz der niederdeutschen Theologenfamilie Baring befand: im Jahre 1651 besaß es Henning Baring, vielleicht ein Bruder, jedenfalls ein Verwandter des als Bekämpfer der Mennoniten bekannten Pfarrers Nicolaus Baring in Hannover². Die in dem Sammelband enthaltenen Ausgaben Denck'scher Schriften sind folgende:

1. Ein Oktavbändchen von sechs Bogen (48 Blättern) mit der Aufschrift:

Innhalt diss büchclins.

Ob Gott eyn ursach sei des bösens.

Wie das Gesatz auffgehabenn sei |
und doch erfüllet werden muss.

Hans Dengk.

Ordnungk der ankunfft des waren
glaubens.

Jörg Haugk von Juchsen.

M.D.XXVII.

Es enthält also die von Keller S. 241f. unter 2 und 4 angeführten Schriften „Was gered sei, das die Schrift sagt, Gott thue und mache guts und böses“ und „Vom Gesatz Gottes“, außerdem die gleichfalls von Keller p. 246 angeführte Schrift des Jörg Haugk von Juchsen „Eyn Christliche Ordnung eynes warhafftigen Christen | zu verantworten die ankunfft seines glaubens“. Soviel ich erkennen kann,

1) Es sind die drei schon bekannten Bünderlin'schen Schriften, darunter der Traktat über die Taufe, welcher, so viel ich sehe, bislang nur in einem einzigen Exemplar, dem auf der Universitätsbibliothek zu Utrecht, benutzt worden ist. Vgl. Zur Linden, Melchior Hofmann (Leipzig 1885), S. 25, Note 2. — Zur Litteratur über Bünderlin s. Keller, Joh. v. Staupitz, S. 339, Note 1.

2) Über die Barings vgl. Schmersahl, Zuverlässige Nachrichten von jüngstverstorbenen Gelehrten (Zelle 1748), I, p. 199 ff.

ist Keller dieser Druck unbekannt geblieben. Von Wichtigkeit ist er insofern, als hier wohl zum erstenmal das Werkchen des Jörg Haugk, das sonst des öfteren dem Denck selbst zugeschrieben worden ist, mit Schriften des letzteren zugleich genannt und abgedruckt wurde. Keller, Johann von Staupitz und die Anfänge der Reformation, S. 212, giebt an, daß die erste Ausgabe der Haugk'schen Schrift im Jahre 1526 erschien.

2. Ein Einzeldruck der von Keller S. 242 unter Nr. 3 genannten Schrift Denck's: „Ordnung Gottes und der Creaturen werck“. Es scheint dieselbe Ausgabe zu sein, die Keller beschreibt: wenigstens stimmt der von ihm angegebene Titel und die Blätterzahl mit der des Dresdener Exemplars überein.

3. „H. Dencken wid'ruff“, vgl. Keller, S. 244, Nr. 6. Der Titel stimmt mit dem von Keller angegebenen nicht buchstäblich überein: ich vermute, daß wir es hier mit der von ihm erwähnten aber nicht eingesehenen Augsburger Ausgabe von 1532 zu thun haben. Es ginge daraus hervor, daß auch die beiden anderen Drucke unseres Sammelbandes einer Augsburger Druckerei entstammten, eine Annahme, für die auch sonstige Anhaltspunkte sprechen dürften. —

Das nach dem heutigen Stand unserer Kenntnisse über Denck ungleich wichtigste Stück der Dresdener Bibliothek ist nun aber ein viertes Bändchen (Sect. Christ. 958), welches eine vollständige Sammlung aller bis jetzt bekannt gewordenen Schriften Denck's enthält, zugleich mit dem soeben erwähnten Schriftchen des Jörg Haugk von Juchsen, und außerdem jenen verloren geglaubten Traktat Denck's, von dem wir schon oben sprachen. Es erschien im Jahr 1680 angeblich in Amsterdam und führt den Titel: „Geistliches Blumengärtlein | bestehend in sechs erbaulichen alten Theologischen Tractätlein | deren Verzeichnus auf folgendem Blat zu finden. Ambsterdam | Gedruckt im Jahr 1680“. Direkt benutzt worden ist es bisher nur durch Füsflin, Beiträge zur Reformationsgeschichte des Schweizerlandes I, 298; III, 317 und V, 371 und von Arnold, Kirchen-

und Ketzerhistorie I, 735 (resp. 835). Keller hatte es bei Abfassung seiner Monographie über Denck noch nicht einsehen können (vgl. S. 246), dagegen ist später ein Exemplar der Sammlung in seinen Besitz gelangt, wie er selbst angiebt in seiner letzten Schrift: „Staupitz und die Anfänge der Reformation“ (1888), S. 212, Note 1. Mitteilungen daraus hat er nicht gemacht, ob er schon solche in seiner Schrift über Denck S. 247 als „sehr erwünscht“ bezeichnet hatte. Vielleicht fehlt in seinem Exemplar gerade das Wichtigste, eine Möglichkeit, die, wie wir sehen werden, sehr nahe liegt.

Das „Geistliche Blumengärtlein“ giebt zunächst auf 184 Seiten die bisher schon bekannten fünf Denck'schen Traktate und die mehr berührte Schrift des Jörg Haugk. Auf dem ersten Blatte findet sich folgende Inhaltsangabe: „Inhalt dieses Büchleins. I. Ordnung Gottes und der Creaturen Werck. II. Von der wahren Liebe. III. Erklärung etlicher Glaubenspunten¹. IV. Ausführung der Frage: Ob Gott ein Ursach des Bösen sey. V. Vom Gesätz Gottes, wie dasselbige aufgehoben und doch erfüllet werden muß. VI. Christliche Ordnung eines warhaften Christens | zu Verantwortung die Ankunfft seines Glaubens.“ — Es folgt sodann eine „Vorrede an den Gottseeligen und unpartheyischen Leser“: der Herausgeber, der das Büchlein nur „denen himmlisch Gesinnten und Warheits-Liebenden“ zugeeignet haben will, warnt die „unbeschnittenen Herzen“ vor seinem Inhalte; „für solche wird hier keine Erbauung noch erquickende Blumen oder Speise, sondern nur Anstofs, Giff und Dornen anzutreffen seyn“. Über die Herkunft der Traktate und den Anlaß ihrer Veröffentlichung äußert sich die Vorrede folgendergestalt: „Belangend gegenwärtiges Büchlein, so dienet dem guthertzigem Leser zur Nachricht, dafs solches von seinem Authore, dessen Name mit H. D. bemercket worden, schon vor mehr als 120 Jahren zum Druck befördert worden ist, jedoch sonder Benennung des

1) Es ist dies der oben angeführte, sogenannte „Widerruf“, der hier einen angemesseneren Titel gefunden hat.

Orts und des Jahrs, wo und wann solches geschehen. Solches Alterthumb ist auch etlicher massen aus der Schreib Art und etlichen alten Wörtern zu ersehen; welche man aber an einigen Orten, wo es vonnöthen gewesen, nach Vermögen erläutert und ersetzt hat. Was aber weiter von dieser Schrift zu halten, und was Nutzen daraus zu hoffen, auch wessen Geistes Kind der Author gewesen seye, solches werden die jenigen bald erkennen, welchen die Augen des Gemüths in und durch die Gnade Gottes im Leben des neuen Menschens seynd eröffnet worden, und die den Geist der Prüfung erlanget haben; Diese werden seine unumbstößliche Zeugnisse, die ernstliche Bestrafungen, und die wolgemeinten Unterweisungen gerne annehmen, und nicht achten die dunckele Schreibart und Wörter, wohl wissend, daß die Speisen, die einem Gesunden und Hungerichen vorgetragen werden, nicht nach den schlechten Gefässen sondern nach ihrem lieblichen Geschmack und Krafft angenommen, und geschätzt werden müssen. Und weilen dergleichen Seelen erquickende Speise unlängsten eine Gottseelige, Hochfürstliche nunmehr im HErrn ruhende Person, zeit wehrender schmerzlichen Kranckheit auch in diesem Büchlein angetroffen, und daher ein sonderbares Gefallen getragen haben, solches (sonderlich das Tractälein (sic!) handlend von der wahren Liebe Gottes) öfters vorlesen zu lassen, auch Anstalt und Befehl gethan, daß es so wol in teutscher, als ausländischer Sprach, denen himmlisch gesinnten zu liebe, wiederumb von neuen aufgeleget, und also gemein gemacht werden solle; als hat man solches hiemit werckstellig machen wollen, welches einem jeden zur Nachricht, den Frommen aber zur Aufmunterung dienen kan, damit sie in ihren Lauff der Gottseeligkeit nicht stille stehen, sondern fortgehen, und endlich, mit dem lieben Paulo, einen guten Kampff kämpffen etc.“ Dann folgen noch einige Verse erbaulichen Inhalts ohne besonderes Interesse und dann die in der Inhaltsangabe angeführten sechs Traktate.

Bis hierhin würde uns das Bändchen wenig Neues bieten, obschon der Neudruck immerhin zur Textkritik der schon bekannten Denck'schen Schriften — insbesondere, wie

sogleich zu erörtern, zu dem Büchlein „Von der wahren Liebe“ — manchen willkommenen Anhalt liefern dürfte. Allein das Merkwürdige und Wichtigste ist, wie schon angedeutet, daß hinter jenen sechs noch eine siebente Abhandlung abgedruckt ist, deren Titel in der Inhaltsangabe verschwiegen wird. Er lautet: „Schriftmässiger | Bericht und Zeugnisse | Betreffend | Der rechten Christen | Tauffe, Abendmahl, Ge | meinschaft, Obrigkeit etc. und | Ehestande etc. | Samt einer | Bekandtnus der Artickuln | des Christlichen Apostoli | schen Glaubens. | Erstlich geschrieben Anno 1526 | von | H. D.“ Nun könnte man zwar um so mehr annehmen, daß der so betitelte Traktat nur zufällig dem „Geistlichen Blumengärtlein“ in dem Dresdener Exemplar angebunden worden sei, als er sich in der Paginierung nicht dem Vorhergehenden anschließt, sondern seine Blätter wieder mit der Seitenzahl 1 beginnt. Dem ist jedoch nicht so, wie aus einer dem Traktat angedruckten sogleich mitzuteilenden „Nachrede“ hervorgeht; vielmehr ist das Ganze offenbar von allem Anfang an so eingerichtet gewesen, daß man das Bändchen je nach Gutbefinden mit oder ohne den „Schriftmässigen Bericht“ ausgeben konnte. Und allerdings war, wie alsbald erhellen wird, genügender Grund vorhanden, den letzteren nicht in jedermanns Hände gelangen zu lassen.

Die erwähnte „Nachrede“ hat folgenden Wortlaut: „Dem Christlichen Leser dienet zur Nachricht, wegen der vorhergehenden sechs Tractätlein, daß die fünff erste vom Hans Denck, das sechste aber, von einem genannt, Georg Haugk von Juchsen, vorzeiten verfertigt worden sind, und ist des ersten Name nur mit H. D. in der Vorrde (sic!) angezeigt, der letztere aber gar verschwiegen worden. Solches aber ist mit Fleiß, wegen sonderbaren Ursachen geschehen: Auch ist zu wissen, daß dieser gegenwärtige Schriftmässige Bericht etc. ein Manuscriptum des obengedachten Hans Denck's seye, welches man, weil es noch niemals in den Druck kommen, seinen andern Schrifften, denen Liebhabern zu gefallen, hier beyfügen wollen.“ Es geht hieraus zweifelsohne hervor, daß wir es in dem „Schriftmässigen Bericht“ mit einer Nieder-

schrift Denck's zu thun haben, die dieser selbst aus irgendwelchen Gründen von der Veröffentlichung zurückbehalten hatte: es ist dieselbe, aus der schon Füsli, wenn auch nur sehr kurze und unbedeutende Auszüge mitteilte, und die Keller, der sie nur aus diesen Auszügen Füsli's kannte, dem Denck absprechen zu müssen glaubte. Die Wiederfindung der kleinen Schrift dürfte um so willkommener sein, als sie uns in bündigster und unverblümtester Weise über Denck's Ansichten hinsichtlich der auf dem Titel genannten Punkte Auskunft giebt — Ansichten, die ihn freilich in einem sehr anderen Licht darstellen, als das, in dem ihn uns Keller erscheinen läßt. Schon hiermit dürfte ein erneuter Abdruck des „Schriftmäßigen Berichts“ an dieser Stelle gerechtfertigt sein.

Vorher jedoch sei es erlaubt, auch über den Traktat „Von der wahren Liebe“ an der Hand des Abdrucks im „Geistlichen Blumengärtlein“ und unter Hinweis auf die in dem „Schriftmäßigen Bericht“ vorgetragene Ansicht Denck's einige Bemerkungen einzuschalten. Keller S. 243 No. 5 giebt an, daß er zwei Ausgaben des Traktats „Von der wahren Liebe“ in den Händen gehabt habe: eine aus dem Jahr 1527 und eine spätere von 1550, also wohl diejenige, welche in dem oben erwähnten Sammelbändchen (Dresdener Bibl. Theol. cath. B. 863) neben den Schriften „Vom Gsatz Gottes“ und „Wer die Wahrheit warlich lieb hat etc.“ abgedruckt ist. Beide Ausgaben weichen nach Keller stark voneinander ab: die von 1527 enthält einen letzten Abschnitt, welcher in der von 1550 fehlt. Keller hält die Form von 1550 für die authentische, den letzten Abschnitt der Ausgabe von 1527 „aus inneren Gründen“ für wahrscheinlich unecht.

Welches sind diese „inneren Gründe“? Keller giebt sie nicht an und schweigt überhaupt über den Inhalt des von ihm hinsichtlich seiner Echtheit bezweifelte Abschnitts. Ich bin nun zwar nicht in der Lage, diesen Inhalt nach der mir nicht zugänglichen Ausgabe von 1527 mitzuteilen, allein auch der Abdruck in dem „Geistlichen Blumengärtlein“ enthält ein Mehreres, das in der Ausgabe von 1550 nicht

vorhanden ist, und ich gehe gewifs nicht fehl in der Annahme, dafs der Zusatz hier derselbe ist, wie der in dem Druck von 1527. Es besteht dieser Zusatz in drei Abschnitten, die der Reihe nach über die Kindertaufe¹, die Erlaubnis des Eidschwurs und das Verhältniß des Christen zur Obrigkeit handeln und hat folgenden Wortlaut:

Von der Kinder-Tauff etc.

Aus diesem allem mag leicht ermessen werden, wie es stehe umb die Kindertauff, schweren oder geloben, über die bösen herrschen, und dergleichen, nemlich, die GOtt umb bessers willen bey der Welt geduldet (wiewol er in die Kinder-Tauff nie bewilliget hat) aber bey denen, so die Warheit erkennen, oder vermessen sich, als ob sie es erkennen, lasset er sie anders nicht geschehen, dann wie er alles Ubel geschehen lasset. Dass aber die Kinder-Tauff unrecht sey, das bezeuget die Warheit kräftig, in dem, dieweil das erste und nöthigste Geschäft der Botten JESu Christi ist, dafs sie lehren und dem HERN Jünger machen, dafs Reich Gottes fürnemlich zu suchen, also soll man es auch halten. Wer nun jemand tauffet, ehe dass er ein Jünger ist, der bezeugt mit seinem Werck, dass die Tauff nöthiger sey, dann die Lehre und Erkantnus, welches ist ein Greuel vor den Augen Gottes. Ist nun die Lehr nöthiger dann die Tauff, so lass man die Tauff stehen, und treibe die Lehr vor. Will man aber je die Tauff vor haben, so muss man je sagen, sie sei nöthiger, welches eine Widerchristische Lehr ist. Wo aber jemand sagen wolt, er handle die Lehr vor, mit denen, die sie hören mögen; diss heist den Befelch Christi zerspalten und zerreißen, als ob Er befohlen hätte, dass man zu den Juden gieng und predigte, zu den Heyden aber, dass man tauffete, oder dass man Isaac tauffet, wo nun sein Vater Abraham ein Jünger worden wäre, so doch also befohlen ist: Gehet hin und lehret, oder macht alle Völcker zu Jüngern, tauffende sie (nemlich, die ihr zu Jüngern gemacht habt) im Namen des Vaters, der sie ge-

1) Hinsichtlich der Anschauungen Denck's über Taufe und Abendmahl vgl. auch sein „Bekentnis“ vor dem Magistrat zu Nürnberg, mitgeteilt von Keller, Denck, S. 55ff. und Staupitz, S. 404ff., dergleichen von Kolde, Kirchengeschichtliche Studien, Hermann Reuter gewidmet (Leipzig 1888), S. 231. — Man wird den Nürnbergern hienach nicht Unrecht geben können, wenn sie meinten, dass Denck in seinem Bekentnis mit seinen wahren Meinungen hinterm Berge hielte.

zogen hat, und des Sohns, unter welches Joch sie sich begeben, und des Heiligen Geists, durch welches Krafft sie verharren, und des Vaters Willen vollenden sollen. Summa, gleichwie Christus Christus ist, ehe man es glaubet, also ist die Lehr ein rechte Lehr, ehe man getaufft ist, aber Glaub ist kein Glaub, wo kein Christus ist, also ist auch Tauff kein Tauff, wo kein Lehr ist.

Von Gelübten und Eyd schweren.

Gelübd und Gelübds-Eyd stehet in keines Menschen Hand zu halten, sondern was ein Freund Gottes für recht erkennet, soll er ohne Gelübd und ohne Verheissung thun, so viel ihm möglich ist. Was ihm mangelt am Vollbringen, soll er den HERRN darumb bitten, dass Er ihm gebe, und nicht vermessenlich verheissen, als ob er ihm geben must, dann wo ein Mensch gelobet, dessen er nicht mächtig ist (wie er dann keines Härleins mächtig ist), da muss entweder Vermessenheit seyn ohn Verstand, oder aber Heucheley mit Verstand, das ist, dass man sich stelle, als ob man etwas vermöge, so man doch im Herten nicht (sic!) anders verstehet. Diese zwo Ursachen hat auch die Schrift gesetzt, da sie sagt: Dann du kanst kein Härlein weiss oder schwartz machen, und dass ihr nicht in Heucheley fallet.

Dass man aber sagen wolt, schweret doch Gott selbst und ist nicht unrecht, darum dörfen wir es auch thun, dann es stehet geschrieben: Seyd vollkommen wie euer Vater im Himmel. Antwort: Wo wir sein gewiss wären, dass wirs vermöchten zu halten, wie Er, so möchten wir auch schweren wie Er. Also wäre es auch mit dem Todschlagen und Herrschen, wo wirs bloss ohne Rache und Eigengesuch thun möchten, wie GOTT, aber diss ist nicht also, sondern der es warlich hätte mögen thun, der hat es uns zu einem Exempel hinterlassen, biss zu seiner Zeit. Wie vielmehr sollen wir uns des gern verwegen (?), und dem nachfolgen, durch den wir zu dem Vater kommen sollen, den wir doch ohne Mittel nicht erkennen mögen. Es soll sich auch niemand mit Ja oder Nein übereilen, dieweils nun Erlaubtnus ist: dann wer jemand mit Ja gantz vergewissen und versichern will, der hat schon geschworen, darumb, dass er Gottes Willen vorkommen will, sonst wurde man auch Meineydig, wo man es nicht hielte, welches doch nicht ist, so mans recht handelt; wie sich auch Paulus wol mit GOTT entschuldigt, gegen denen von Corintho, da er nach seinem Zusagen, nicht wieder zu ihnen kommen war. Diss ist alles auf künftige Ding nicht zugeloben, geredet. Wer etwas vergangenes nach des Herrn Lehr bezeugen will, der thue es einfältig, und brauche so wenig Wort, so wenig er immer mag, das ist Ja oder Nein, dann was darüber ist, muss vor GOTT ver-

rechnet werden. Hat jemand GOTT zu einem Zeugen seiner Rede, dass sie Ja sey, das mag er anziehen, wie Paulus auch gethan hat, alleine dass er ingedenck seye, dass er Gottes Namen nicht vergebens führe, dann diss ist auch im Gesetz verboten, so wol als es im Neuen Testament verboten ist: Aller dings nicht zu schweren. Gottes Namen zu führen, ist an ihm selbst nicht verboten, und unrecht gewesen, ja die Liebe gebeut es allen ihren Kindern, auf dass er erkennet, allein geliebet und gelobet werde in Ewigkeit.

Von der Christen Obrigkeit, und Krieg etc.

Mit Gewalt fahren und herrschen, ist gantz keinem Christen erlaubt, der sich seines HErren berühren will. Dann das Reich unsers Königs stehet allein in der Lehr, und in der Krafft des Geists: wer Christum warlich für seinen HErren erkennet, der soll auch nichts thun, dann das Er ihm befielet. Nun befielet Er aber allen seinen Schülern, nicht weiters mit den Uebelthättern zu handeln, dann dass man sie lehre und ermahne zur Besserung. Wo sie nicht hören, sol man sie Heyden lassen seyn, und meiden, dann die draussen seynd (das seynd die Unglaubigen) gehen die Gemein Christi nichts an, dann nur allein, wo sie ihnen mit der Lehre dienen möchten. Nicht dass der Gewalt an ihm selbst unrecht sey, die böse Welt angesehen, dann er dienet GOTT zu seiner Rach, sondern dass die Liebe noch ein bessers lehret allen ihren Kindern, nemlich: dass sie GOTT zu seiner Gnad dienen sollen. Dann es ist die Art der Liebe, dass sie nicht will oder begehrt jemand schädlich zu seyn, sondern jederman zur Besserung zu dienen, so viel es ihr möglich ist. Wer aber ein Hausvater ist, der handle mit Weib und Kind, Knecht und Mägd, wie er wolte, dass GOTT mit ihm handle, das wehret ihm die Liebe nicht. Und so fern es möglich wäre, einer Obrigkeit, auch also zu handeln, so möcht sie auch wohl Christlich in ihrem Stand seyn. Diweil es aber je die Welt nicht leiden mag, so soll und mag ein Freund Gottes nicht in die Obrigkeit, sondern daraus wachsen, will er anders Christum für einen HErren oder Meister halten. Wer den HErren liebet, der liebet ihn, er sey in was Stand er wolle. Doch soll er nicht vergessen, was einem wahren Liebhaber zustehet, nemlich, dass er sich umb des HErren willen alles Gewalts verzeihe und sich nicht widere, jederman unterthan zu seyn als dem Herrn. Saget aber jemand: Hat doch Johannes der Tauffer den Kriegsknechten ihren Stand nicht abkündet und verworffen, da sie ihn fragten, was sie thun solten? Antwort: Das Gesetz und Propheten hat gewehret biss auf Johannem; Johannes aber ist nicht kommen, dass er das Gesetz

aufheben solt, dann diss gebührt sich allein dem Liecht selbst zu thun, so fern und viel es geschehen solte. Johannes aber war nicht das Liecht, sondern nur ein Zeuge des Liechts. Wer die Sünd hinweg nimmet, der mag auch das Gesetz hinweg nemmen, dass ist das Lamm Gottes, JESUS CHRISTUS, darauf Johannes gewiesen hat. Er hat den Zorn Gottes über alle, so nicht in des Gesetzes Worten bleiben, verkündiget, auf dass sie sich bekehrten. Christus aber hat solchen erst Gnad verkündiget und umbsonst feil geboten, dadurch sie möchten ohne Tadel, nach dem Wolgefallen Gottes leben. Alles was hie oben geschrieben ist, fleust aus der vollkommenen Liebe Christi, daraus mans auch erkünden mag, wer des HERRN Geist hat. Der es verstehet und anders lehret, der ist ein rechter Widerchrist, wers nicht verstehet, der hat den HERRN CHRISTUM noch nicht erkennt. Und ob schon die gantze Welt diese Lehr nicht leiden wolte, oder möchte, wie sie sich stellet, so ist diss aller Kinder Gottes Trost, dass ihr Vater stärker und mächtiger ist, dann die gantze Welt samt ihrem Fürsten den Teufel; ja, dass Er auch so getreu ist, dass Er nicht zu schanden werden läst, alle die sich auf ihn verlassen. Wehe dem, der die Warheit sparet, umb Aergernus willen, und dennoch recht haben will; dann diss ist des Teuffels liebe, damit er seine kinder verblendet, und die Kinder Gottes auch begehret zu verblenden, dass sie sich mehr fürchten wider die Menschen, dann wider Gott zu thun. Wer ärgernus im HERRN verhüten will, der sehe zuvor, was der HERR gebet, dass er dasselbe umb keiner Ursach willen unterlasse; dann ein solcher stehet nicht auf den Felsen, sondern hat sich selbst an den Felsen gestossen.

Dieser gibt recht ärgernus, der ein Gebot des HERRN lehret, und löset es wieder auf, das ist, dass ers selbst nicht thut oder andern nicht erlaube zu thun, darum er auch der Kleinste heissen wird im Himmelreich. Was wird dann dieser seyn, oder genennet werden, der viel Gebot oder allsamt auflöset, die Er lehret? Wer in des HERRN Namen lehret, der vergess nicht, dass er auch ein Schüler Christi seyn soll, wer aber ein Schüler Christi ist, der soll nichts ohne Erlaubnus thun, und des Meisters Gebot nicht versaumen.

O ihr alle! die lust und liebe zu der Liebe haben, suchet die Liebe, dieweil sie zu finden ist; dann Gott der HERR beut sie umsonst feil, allen denen, so ihr von Herten begehren. Wer ihrer begehrt, der butze sich auf die Hochzeit, hat er kein Kleid, der Bräutigam wird ihn wohl versehen, allein dass er ihms Scham halben nicht verhalte, dann wehe dem, der im alten Kleid auf die Hochzeit kommet, ob es schon gebutzt ist.

Fallen nun wirklich die hier geäußerten Ansichten Denck's

— darauf zielen doch wohl Keller's „innere Gründe“ ab — aus dem Kreis seiner Gedanken, wie sie uns in den anderen Schriften überliefert und als die seinen verbürgt sind? Was die Kindertaufe anlangt, so geht auch aus seinen sonstigen Traktaten und namentlich aus dem sehr mit Unrecht so bezeichneten „Widerruf“ aufs klarste hervor, daß er sie bis zu seinem Ende als verwerflich betrachtet hat. In dem „Widerruf“, den auch Keller mit Recht als den unverfälschtesten Ausdruck seiner Überzeugungen betrachtet, äußert er sich folgendergestalt: „Der Tauff ist eyn einschreibung in die gemeyn der glaubigen, nit das sie all glaubig seind vor Gott, die getaufft werden, sundern dass sie allein für glaubig erkennet werden, so vil es müglich ist zu erkennen. Darumb ist der kindertauft nit nach dem befelh Christi, dann bei jnen wirt nit gespürt, welchs eyn Jacob oder Esau ist, welches doch eyn diener Christi fürnemlich prüfen sol, nachdem (sic) und ers erkennen mag. Kindertauft ist eyn menschen gebott unnd der christen freiheytt. Es schadt keynem Glaubigen, dass er inn der kindtheytt getaufft ist und Gott fragt nach keynem andern Tauff, so man nur die ordnung hielt, die eyner christlichen gemeyn zustunde, so aber nit: weyss ich nit was Gott machen wirt etc.“ Über den Sinn dieser Worte kann kein Zweifel obwalten: Denck hält die Kindertaufe für den Befehlen Christi entgegen, erklärt die Taufe überhaupt für das äußere Zeichen der Zugehörigkeit zur Gemeinde der Gläubigen, leugnet den sakramentalen Charakter der Kindertaufe sowohl wie der Spätaufe und zählt beide zu den unwesentlichen Zeremonien. Es sind dieselben Gedanken, die, in ähnlichen Wendungen sogar, in dem oben abgedruckten Schlußkapitel der Schrift „Von der wahren Liebe“ wiederkehren. Nicht anders verhält es sich mit dem Abschnitt „Von Gelübten und Eyd schweren“. Man vergleiche dazu den entsprechenden Paragraphen des „Widerrufs“ und man wird hier wie dort die gleichen Meinungen vorgetragen finden: der Eid ist als Vinkulation für die Zukunft insofern zu verwerfen, als er die Gewisheit einer künftig zu leistenden Handlung verbürgen soll; wer des Herrn Sinn und Geist hat, der gelobt nur,

was er mit gutem Gewissen darf, also nicht, was er thun wird, sondern was er thun will. Als Zeugnis für etwas Vergangenes ist der Eid erlaubt, jedoch nur im Notfall und mit größter Vorsicht zu verwenden. An beiden Stellen wird auf peinliche Wahrhaftigkeit gedrungen.

Wenn sich sonach für diese beiden Punkte aus den schon bisher bekannten Schriften Denck's ihre Übereinstimmungen mit seinen anderweit geäußerten Anschauungen ohne weiteres ergibt, so ist dies für den dritten „Von der Christen Obrigkeit und Krieg“ nicht der Fall: meines Wissens hat sich Denck in den zu seinen Lebzeiten in Druck gegebenen Schriften über diesen Gegenstand nirgends mit Deutlichkeit ausgesprochen. Um so wertvoller, daß sich in dem sogleich mitzuteilenden „Schriftmäßsigen Bericht“ ein Abschnitt befindet: „Von der wahren Christen Obrigkeit, ihrem Recht, und derselben Krieg führen“, der die in dem oben abgedruckten Stück ausgesprochenen Grundsätze durchweg reproduziert. Es genügt, auf denselben einfach zu verweisen, und es liegt nunmehr wohl kein „innerer Grund“ mehr vor, den Schlufsatz der Schrift „Von der wahren Liebe“ dem Denck abzusprechen. Vielmehr dürfte in der Ausgabe von 1527, die ja höchst wahrscheinlich noch zu Denck's Lebzeiten herausgegeben worden ist, die originale Form der Schrift zu erkennen sein, und nicht in dem späten Abdruck von 1550. Es mußte dies in Ansehung der Zeitverhältnisse allerdings auch abgesehen von den im Obigen angeführten Gründen von vornherein wahrscheinlich sein.

Was nun schliesslich den „Schriftmäßsigen Bericht“ selbst anlangt, so giebt er, abgesehen von den erörterten Punkten auch noch Auskunft über Denck's Ansichten über das Abendmahl, welches er als bloßes Erinnerungsmahl auffasst, und vor allem über seine Anschauungen hinsichtlich der Gütergemeinschaft und der Ehe. Es erhellt aus seinen Äußerungen unzweifelhaft, daß er durchweg auf dem Standpunkt der späteren mährischen Brüder steht: er verlangt in ersterer Beziehung einen durchgeführten Kommunismus, in letzterer statuiert er für den Ehegatten das Recht, ja die Pflicht, sich von dem ungläubigen anderen Teile zu schei-

den (die mennonitische Echtmiding). Man sieht, alle die Ansichten, die ihm Keller S. 41 absprechen zu können glaubt, waren ihm gleichwohl eigen, und es muß ihm sonach eine durchaus andere Stelle im Kreis der deutschen Wiedertäufer angewiesen werden, als es bisher geschehen ist.

Wir lassen nunmehr den Text der kleinen Schrift folgen.

**Schriftmässiger | Bericht und Zeugnisse | Betreffend |
Der rechten Christen | Tauffe, Abendmahl, Ge | mein-
schaft, Obrigkeit etc. und | Ehestande etc. | Samt einer |
Bekandtnus der Artickeln | des Christlichen Apostoli-
schen Glaubens. | Erstlich geschrieben Anno 1526 |
von | H. D.**

I.

Von der Christlichen Tauffe und derselben
Unterschied.

Der Evangelist Matthäus beschreibt am 28. Cap. Dass Christus zu seinen Jüngern gesagt hat: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, darumb gehet hin und lehret alle Völcker, und tauffet sie im Namen Gottes des Vaters, Sohns und Heiligen Geistes, sie lehrende halten alles, was ich euch befohlen hab. Da stehet am ersten Lehren, darnach Tauffen, darum sollen vorhin, die unterrichtet und gelehret seyn, darnach getauffet werden, welche die Lehr selbst willig bekennen, selbst wissen, und gern annehmen, sonst gilt es nichts.

Marc. 16. Spricht Christus zu seinen Jüngern: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium allen Creaturen, wer da glaubt und getaufft wird, der wird seelig, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt. Da stehet abermals, am Ersten soll man Predigen, darnach Glauben, zum dritten die da glauben, die soll man Tauffen; die Kindlein können nicht glauben, sie wissen nichts von Gott, von Christo, vom Evangelio, oder vom Sterben Christi, darumb gehet sie die Tauff nicht an. Man fordert auch keinen Glauben von ihnen, so lang sie Kinder seynd, und zwischen der rechten und lincken Hand keinen Unterscheid wissen, dessgleichen auch kein Tauff, weil sie nicht wissen, was der Tauff ist.

Matth. 3. Marc. 1. Luc. 3. Johannes der Tauffer führet und brauchet den Tauff des Reuens (Buss) und dass man in dem glaubet, welches alles die Kinder nicht thun können.

Matth. 3. Marc. 1. Luc. 3. Christus selbst unser Vorbild, der erst getauft ist worden, da Er bey dreyssig Jahren war, und sein Amt anfahren wolt uns zum Exempel, dass wir auch erst sollen getauft werden, so wir zu unserm guten Verstand kommen, und den Willen Gottes zu thun anfahren können, sonst gilt es nichts.

Luc. 14. Spricht Christus: Welcher ist unter euch, der einen Thurn bauen will, und überschlägt nicht zuvor den Kosten, also auch, wer sich Gott in der Tauff ergeben will, muss auch den Kosten überschlagen können.

Actor. 2. Petrus der Apostel prediget dem Volck, da zerstückte sich ihr Hertz und sie sprachen: Lieben Brüder! was sollen wir thun? Petrus sprach: Thut Buss, und lass sich ein jeder tauffen in dem Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden. Also soll es sein, dass man am ersten Buss thun soll.

Actor. 8. Philippus der Apostel prediget zu Samaria, da sie nun seiner Predig glaubten, von dem Reich Gottes, und von dem Namen Jesu Christi, wurden getauft Männer und Weiber. Da stehet aber nicht Kinder, dann es auch keines Kindes Werck ist. Nach dem prediget er auch den Verschnittenen und Gewaltigen, der Königin Candaces Kämmerling aus Morenland am ersten das Evangelium von Jesu, und, da er den Tauff begehret, da fraget ihn der Apostel und sprach: Glaubst du von gantzem Herten, so mag es wohl seyn. Als wolt er sagen: Glaubst du aber nicht, so mag es nicht seyn; also soll es noch seyn und geschehen, sonst gilt es nichts.

Actor. 16. Ein andächtiges Weib mit Namen Lidia eine Purpurkrämerin, aus der Stadt der Thiatirer, höret dem Wort Pauli zu, welcher that der Herr das Hertz auf, dass die darauf acht hätte, was von Paulo geredet war, darnach ward sie und ihr Haus getauft. Hie folget auch am ersten lehren, aus demselben Glauben, zum dritten Tauffen. Der Kerckermeister fiel Paulo und Silo zu den Füßen, und sprach: Lieben Herren, was soll ich thun, dass ich seelig werde? Sie sprachen: Glaub in den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus seelig, und sagten ihnen das Wort des Herrn, und die in seinem Haus waren, und er liess sich und die seinen tauffen von Stund an, und freuet sich mit seinem gantzen Haus, dass er in Gott war glaubig worden. Dann die Kindlein können sich nicht freuen, dass sie in Gott seyn glaubig worden: wann sie es aber thun, wie dieser Kerckermeister, so tauffe mans.

Actor. 19. Paulus tauffet die zwölf Jünger Johannes zu Epheso wiederumb in dem Namen des HErrn JESu, die allein im Tauff Johannis, getaufft waren, dann sie hätten den Heiligen Geist nicht empfangen, und nicht gehört, ob ein Heiliger Geist sey. Hat nun der Tauff Johannis nicht genugsam golten, viel weniger so gilt jetzt der Kindstauff etwas.

Rom. 6. Paulus sagt: Wisset ihr nicht, dass alle, die wir in JESum Christum getaufft seynd, die seynd in seinem Tod getaufft, so seynd wir je mit ihme begraben, durch den Tauff in seinem Tod, dass gleichwie Christus ist auferweckt von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Die Kindlein wissen und verstehen von dem allen nichts, wie sollen sie dann darinn getaufft werden?

1. Cor. 1. Unter des Stephani Hausgesind, welches getaufft worden, seynd auch keine Kinder getaufft, dann Paulus 1. Cor. 16. Das Hausgesind Stephani hab sich selbst verordnet zum Dienst der Heiligen. Wann das die Kindlein in der Wiegen thun können, so tauffe mans hin.

Gal. 3. Spricht Paulus: Wie viel euer getaufft seynd, die haben Christum angezogen. Die Kinder können Christum nicht anziehen, sie wissen nicht, was Christus ist, darumb ists nur von Verständigen und Alten geredet.

1. Petr. 3. Spricht Petrus: Der Tanff ist nicht das Abthun des Unflats am Fleisch, sondern die gewisse Zuversicht eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung JESu Christi. Die Kinder wissen von einem guten Gewissen mit Gott so viel, als ein Gans, darumb ist ihnen der Tauff nicht verordnet, biss sie zum Wissen und Erkändtnus kommen. zum Ephes. 4. Cap. stehet geschrieben: Es ist nur ein Glaub und ein Tauff. Rom. 6. Cap. Paulus sagt: Ergeben euch GOTT, als die aus dem Tod seynd lebendig worden, und eure Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit. Die Kinder können sich selbst Gott nicht ergeben, anderer Ergeben gilt nichts.

Actor. 24. Stehet geschrieben: Die Glaubigen blieben beständig in der Apostel Lehr in der Gemeinschaft, und im Brotbrechen, und im Gebet. Haben die Kinder das auch gethan, so seynd sie getaufft worden, sonst nicht.

Rom. 14. Spricht Paulus: Ein jeglicher wird für sich selbst rechenschaft geben. Darumb muss auch im Tauff ein jeglicher selbst sein Ergeben und Bewilligung thun.

Matth. 16. Lehret Christus, und spricht: Will mir jemand nachfolgen, der verlaugne, sich selbst, und nehm sein Creutz auf sich, und folge mir nach. Die Kinder aber können sich selbst nicht verlaugnen, sie wollen auch selbst nicht, aber bey dem Kinds-

Tauff müssen sie, so es doch Christus in eines jeden Willen setzen thut.

Rom. 10. Stehet geschrieben: Der Glaub kommt aus dem Gehör der Predigt, das Predigen aber aus dem Wort Gottes.

Ebre. 11. Der Glaub ist eine gewisse Zuversicht, des das zu hoffen ist. Die Kinder wissen von keiner Zuversicht, was zu hoffen sey, wie sollens dann einen Glauben haben.

Johan. 15. Spricht Christus: Alles, was ich von meinem Vater gehört, hab ich euch kundt gethan. So hat Er uns je vom Kinds-Tauff nicht kundt gethan, darum hat Er ihn vom Vater nicht gehört, desswegen bleiben die Kinder billich, als ein Geschöpff Gottes in ihrem Stand stehen, sie seynd vorhin des HErren, wann sie schon nicht getauft werden, weil sie weder Gutes noch Böses wissen.

II.

Vom Gedächtnus oder Abendmahl Christi.

Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. 1. Corint. 11. Der HERR JEsus, da Er in der Nacht verrathen ward, nahm Er das Brod, dancket, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; desselben gleichen auch den Kelch, und sprach: Trincket alle daraus, das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird, für die Menge, das thut zu meinem Gedächtnus. Siehe! zu seiner Gedächtnus sollen wir es thun, das Brod hat Er seinem Leib nach genennt, und den Wein seinem Blut nach, dieweil es seinen Leib und Blut bedeut, das Er für uns dahin hat geben und vergossen, welches wir auf ein Neues dabey gedencken, zu Herten führen, und ihm danck sagen sollen, dass Er uns Verlohrne wiederbracht, und erlöset hat. Zum andern, zeigen wir auch an, dass wir gleich gesinnet, und dass wir Glieder am Leib Christi seyn, wie Paulus sagt 1. Cor. 10. Das Brod das wir brechen ist die Gemeinschaft des Leibs Christi, dann wir die viele seynd ein Brod und ein Leib, dieweil wir alle eines Brods theilhaftig seynd.

Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. Christus Leib ist nicht ein Brod gewesen, da Er das Abendmahl mit seinen Jüngern hielte, sondern blieb bei ihnen am Tisch sitzen und sprang nicht von einem stücklein Brods in das ander, viel weniger thut Ers jetzo, so hat Er auch nicht zween Leib gehabt, dass der eine im Brod wäre gewesen, und der ander habe das Brod gereicht.

1. Cor. 11. Schreibet Paulus: So oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Tranck trincket, solt ihr des HErren Tod verkündigen, biss dass Er kommt. Wann er nun leiblich im

Brod wäre mit Fleisch und Bein, mit Händen und mit Füßen, so hätte der Apostel nicht sagen dörrfen: Biss dass er komme.

Luc. 22. 1. Cor. 11. Lucas und Paulus schreiben, dass Christus im Nachtmahl sprach: das Neue Testament ist in meinem Blut; so muss der Wein im Blut seyn, und nicht das Blut im Wein, wo ist dann der Kelch, wann mans äusserlich verstehen soll?

Matth. 26. Ich sage euch, spricht Christus, nach gehaltenem seinem Abendmahl: Ich werde von jetzund an hinfüro nicht mehr trincken von dem Gewächs des Weinstocks, biss an den Tag, da ichs Neu trincken will mit euch in meines Vatern Reich, da heist er den Wein noch Wein und dass man wohl verstehe, ein Gewächs des Weinstocks, und nicht sein wesentliches Blut, welches es wol bedeut.

Johan. 15. Christus spricht: Ich bin ein rechter Weinstock; Er wars nicht leiblich. Er wird ein Lamm genennt; Er wars auch nicht leiblich. Er nennet Simon Petrum einen Felsen; er wars auch nicht leiblich, sondern war auch ein natürlicher Mensch blieben.

Gal. 4. Sagt Paulus von den zweyen Weibern Sara und Hagar: Diese zwey Weiber seynd die zwey Testament. Solten die Weiber Testamenter seyn? Nein, sie bedeutens nur.

Johann. 10. Christus sagt: Ich bin die Thür und der Weg in den Schaafstall. Solte es dann wesentlich und leiblich seyn? O nein! Also auch, dass Christus bey dem Brod, das ist mein Leib, und bey dem Wein, das ist mein Blut, will Er auch nicht, dass es wesentlich und Er leiblich darinn sey, sondern es seye nur eine Bedeutung.

Act. 2. Schreibt Lucas: Die Glaubigen blieben beständig in der Lehr der Apostel, in der Gemeinschaft, und im Brod brechen. Siehe! Brodbrechen, und nicht das Sacrament, oder Leib Christi sey.

Matth. 24. Marc. 13. Luc. 17. Spricht Christus: So jemand zu euch wird sagen: Siehe, hie ist Christus, oder da, so solt ihrs nicht glauben, dann es werden falsche Propheten auferstehn, und grosse Zeichen thun, dass verführet würden in den Irrthumb auch die Anserwählten, so es möglich wäre.

Matth. 24. Spricht Christus: Ich habs euch zuvor gesagt, wann sie zu euch werden sagen: Siehe! Er ist in der Wüsten, so gehet nicht hinaus, Er ist in der Camer, so glaubts nicht; das ist nichts anderst, dann wann sie jetzt sagen: Er ist im Brod, oder Er ist dort im Wein, oder da ist Er im Sacramenthäusel, so solt ihrs nicht glauben.

Johan. 15. Spricht Christus: Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich hab euch erwählet, dass ihr hingehet, und Frucht

bringet. So erwählen sie Christum, und setzen ihn, dass Er im Brod seyn solle mit seinem Leib, und im Wein mit seinem Blut; dass Er hingehe, und ihnen Frucht bringe im Sacrament, dass sie ihne verkauffen mögen, und ein Gelt-Kautzen haben an ihm.

Hebr. 2. Spricht Paulus: Er nimmt nirgent die Engel an sich, sondern den Saamen Abraham nimmt Er an sich. So aber der Leib Christi im Brod wesentlich wäre, so müste folgen, dass Christus und auch GOTT das Brod hätte in seine Mutter genommen.

Psal. 16. Du HErr wirst nicht zugeben, dass dein Heiliger die Verwesung sehe. Wo nun Christus im Brod wäre, so wäre Er viel zersterlicher dann die Menschen, dann was leiblich gessen wird, das wird verdauet.

Actor. 1. Christus ward aufgehoben zusehens, und eine Wolck nahm ihne vor ihren Augen zusehens, und die Engel sprachen: Ihr Männer von Galilea, was stehet ihr hie, und sehet an den Himmel? Dieser Jesus, wie ihr ihn sehet in Himmel fahren, also wird Er wieder kommen. Und so ist er nicht im Brod gen Himmel gefahren, Er wird auch nicht ins Brod herab kommen, dann unser Christlicher Glaub spricht: Christus ist auf gefahren gen Himmel, sitzt zur Gerechten seines himmlischen Vaters, von dannen Er künfftig zu richten die Lebendigen und die Todten. Er ist nicht künfftig ins Brod, wann Christus ins Brod käme, so essen sie den Richter der Lebendigen und der Todten.

Psal. 40. Hebr. 10. Der Prophet David sagt in der Person Christi, und der Apostel nach ihm, also: Einen Leib hastu mir zubereitet, dass ich komme zu thun deinen Willen. Er sagt einen Leib hastu mir zubereitet, und nicht zween oder drey, so hat Er auch nicht so viel tausend Leiber gehabt, wie die Pfaffen sagen, sie wandlen allweg seinen Leib ins Brod.

Matth. 28. Christus Leib, sagt uns die H. Schrift, sey allweg nur an einem Ort, auch nach der Auferstehung, dann die Engel sprachen zu den Weibern: Er ist nicht hie, Er ist auferstanden.

Matth. 15. Spricht Christus: Alles was zu dem Mund eingehet in den Bauch, das wird durch den natürlichen Stulgang wiederumb ausgeworffen.

Matth. 26. Marc. 14. Spricht Christus: Die Armen habt ihr allezeit, mich aber habt ihr nicht allezeit. So haben ihn die Pfaffen allweg, wann es wahr wäre, aber es ist nur nicht wahr.

Rom. 14. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trincken, sondern Fried, Freud und Gerechtigkeit im H. Geist.

Hebr. 13. Es ist gut durch die Gnade das Hertz zu be-

festigen, und nicht mit Speiss und Tranck, durch welches keinen Nutz empfangen haben, die darinnen gewandelt haben.

Johan. 6. Spricht Christus: Ich bin das Brot des Lebens, wer zu mir kommt, der wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Sehet! da gehet Kommen für Essen, und Glauben für Trincken. Und im selben Kapitel durchaus, ist das Fleisch essen, und Blut trincken nichts anders, dann in Christum glauben, der für uns gelitten hat, und uns verschonet; und ist gar kein Essen und trincken mit dem Maul.

Ephes. 3. Christus wohnt durch den Glauben in unserem Hertzen, und nicht durch leibliches Essen und Trincken.

Johan. 14. Spricht Christus: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und wir werden kommen und Wohnung bey ihm machen. Er sagt nicht, durchs leibliche Essen.

Johan. 10. Spricht Christus: Ich bin ein guter Hirt. So essen die, so Sacrament essen, den Hirten, und wollen dennoch Schaaf seyn, ja wohl Schaaf seyn! aber die Wölffe essen die Schaaf, die rechten Schaaf essen weder Hirten noch Schaaf.

Matth. 23. Einer ist euer Meister, Christus. Also thun die Pfaffen ihren Meister essen, also folgt, dass Er ihr Meister nicht ist, weil sie ihne meistern.

Johann. 1. Spricht Johannes der Tauffer: Nach mir kommt ein Mann. Item, Nach mir kommt einer, der ist stärker dann ich. So nun Christus einer ist, so lügen die Pfaffen abermals, dass so viel Christus seyn, so viel sie Sacrament essen und haben. Item, ist der Leib Christi allenthalben, wie wird er denn in des Menschen Mund empfangen, empfähet ihn der Mund gar, so ist Er nicht allenthalben, empfähet Er ihn zum Theil, so ist Christus nicht leiblich, wie Er am Crentz gelitten hat, derhalben ist der Pfaffen Sacrament ein grausamer Greuel und Verführung.

Ein schön altes Dancklied vom Abendmahl Christi¹.

Wir dancksagen Dir, HErr GOtt der Ehren | der Du uns alle
thust ernehren | du gibst uns von dem Himmel die Speisen | dar-
umb wir dich, HErr, ewig preisen | durch Christi sterben | uns
Heyl erwerben | dass wir nicht ewiglich verderben.

1) Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied III, p. 444, Nr. 507 giebt den ursprünglichen Text nach einem Druck von 1529. Nach dem Salminger'schen Gesangbuch ist Thomas Münzer der Verfasser.

Da ward das Wäitzkörnlein gemahlen | das unsere Sünde thät bezahlen | da ward das wahre Brod gebrochen | von dem die Propheten sprachen | das Brod zum Leben | ward uns gegeben | da Christus an dem Creutz thät schweben.

Allen Menschen mitzuthailen | die unter das Creutz thun eilen | nach seinen Willen hie auf Erden | darin ihm gleichförmig zu werden | mit unsern Leiden in dem HErren | des Vaters Reich zu erwerben.

Also solt ihr die Speiss vernehmen | der Geist Christi thut es bekennen | die Menschheit Christi muss hie sterben | solt Er uns Heyl beym Vater erwerben | dass Ers beweise mit der Speise | darumb er ewig wird gespeiset.

Das Brod gab Er in der Fügur | die Menschen leben in der Natur | dabey soll man sie unterweisen | dass im Geist sey die wahre Speise | den Tod des HErren soll man erkennen | den Leib Christi unterscheiden lernen.

Darumb hat Er das Brod gebrochen | und hat nemlich darbey gesprochen | so oft ihr hie das werdet essen | solt ihr meines Leidens nicht vergessen | ihr solt gedendenken | was ich euch schencke | darumb ich an dem Creutz muss hencken.

Also isset man den Leib des HErren | als wir von dem Heiligen Geist thäten lernen | dass wir Gott warhafftig bekennen | Göttliche Lieb soll in uns brennen | die macht uns zu Erben | der Geist giebt das Leben | also wird uns der Leib Christi geben.

III.

Von der wahren Gelassenheit, und der rechten Christen Gemeinschaft.

ESaias der Prophet schreibt am 27. Capit. wie GOTT die Völcker heimsuchen wird: Es werde all ihr Gewerb und Gewinn dem HErren geheiliget, da werden sie nichts hinter sich, oder zu hauffen legen, sondern ihr Gewerb wird der Burger des HErren seyn, zur Nahrung und Aufenthalt der Hungerigen, und Bekleidung der Alten.

Luc. 3. Johannes der Täufer sprach zum Volck, welches ihn fraget, was sie thun solten: Wer zween Röck hat, der mittheile dem, der keinen hat, und wer Speise hat, der thue auch also.

Matth. 4. Der HErre JESUS berufft Simon Petrum, und Andream seinen Bruder, auch Jacobum, den Sohn Zebedei, und Jo-

hannem, seinen Bruder, und sprach: Folget mir nach, und sie verliessen ihr Netz und ihren Vater, und folgten ihm nach.

Matth. 5. Seelig seynd die, die da geistlich arm seynd, dann das Himmelreich ist ihr.

Matth. 6. Luc. 16. Niemand kan zweyen Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder er wird einen anhangen, und den andern verachten, ihr könnt nicht zugleich GOTT dienen und dem Mammon. Welches ist das zeitliche Gut, Eigenthumb und Reichthumb. Item, unser Christlicher Glaub sagt: Ein heilige Christliche Kirche, und ein Gemeinschaft der Heiligen. Wer nun mit dem Mund bekennet eine Gemeinschaft der Heiligen, und aber nicht Gemeinschaft hält, der ist falsch.

Matth. 13. Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz im Acker, welchen ein Mensch fand, und gieng hin, vor Freuden über denselben, und verkaufft alles was er hatte, und kauffte den Acker, also sollen auch die thun, die den Schatz Göttlicher Warheit finden. Das Himmelreich ist gleich einem Kauffmann, der gute Perlein sucht, und da er ein köstliches Perlin fand, gieng er hin, und verkauffte alles, was er hatte, und kauffte dasselbige. Also sollen abermals die thun, die den Schatz Göttlicher Warheit finden.

Matt. 19. Christus sprach zum reichen Jüngling, der sonst alle Gebot Gottes von Jugend auf gehalten hätte: Wilt du vollkommen seyñ, so gehe hin, und verkauffe alles, was du hast, und giebs den Armen, so wirstu einen Schatz im Himmel haben, und komme, und folge mir nach.

Item, Wie schwerlich werden die Reichen ins Reich Gottes gehen, ich sage euch, es ist leichter, dass ein Camel durch ein Nadelöhr gehe, dann ein Reicher ins Himmelreich.

Matth. 19. Petrus sprach zum HErren: Sihe! wir haben alles verlassen. Sihe alles! und sind dir nachgefolget, was wird uns dafür? Der HErre sprach: ein jeglicher, der da verläst Häuser, oder Vater, oder Mutter, oder Schwester, oder Weib, oder Kind, oder Aecker, um meines Namens willen, der wirds hundertfältig nehmen und, das ewige Leben ererben.

Matth. 21. Marc. 11. Luc. 19. Joh. 2. JESUS gieng in den Tempel, und trieb heraus alle Verkäufer und Käufer im Tempel, und stiess um der Wechsler Tisch, und die Stül der Tauben-Krämer, zum anzeigen, dass er solche in seiner wahren Gemein nicht haben will.

Matth. 22. Marc. 12. Luc. 20. Du solt GOTT deinem HErren dienen von gantzem Hertenzen, von gantzer Seele, das ist das fürnehmste Gebot, das ander ist dem gleich, du solt deinen Nächsten

lieben als dich selbst. Wer nun das thun will, der muss je mit seinem Nächsten gleich theilen, sonst ists nicht geliebt, wie sich selbst.

Matth. 25. Wird Christus zu den seinen sprechen, ihr habt mich gespeist, ihr habt mich getränckt, denn was ihr gethan habt, einen unter meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan, gehet hin in das ewige Leben, die andern aber, die solches nicht gethan haben, die werden zur lincken Hand gestellt, und in die ewige Verdammnuss bescheiden werden.

Luc. 14. Ein jeder unter euch, der nicht absagt allem das er hat, kan nicht mein Jünger seyn.

Luc. 16. Wer im Geringen treu ist, der ist auch im Grossen treu, und wer im geringsten untreu ist, der ist auch im grossen untreu. Item, macht euch Freund mit dem ungerechten Mammon, so ihr in dem unrechten Mammon nicht treu seyt gewesen, wer will euch geben oder trauen das warhafftig.

Marc. 12. Luc. 21. Christus gabe acht im Tempel zu Jerusalem, auf die Reichen, wie sie ihre Opfer einlegten in den Gotts-Kasten, und viel Reichen legten viel ein, er sahe aber auch ein arme Witwe, die legte zween Scherffling ein, und JESus sprach: Warlich, warlich, ich sage euch, diese arme Witwe hat mehr eingelegt, dann sie alle, dann diese haben aus ihrem Ueberfluss eingelegt, zu dem Opfer Gottes, sie aber hat aus ihren Mangel, all ihr Nahrung eingelegt, darum erfordert der HErr das gantze Vermögen, und gantze Hertz zu Christlicher Gemeinschaft von dem reichen Jüngling.

Matth. 19. Wie sie das ihr einlegen sollen, damit die Armen nicht sagen, ich hab wenig, lernet er sie gleichfalls also thun, darum sollen wir alle also die Christliche Gemeinschaft üben, dann je keiner aerner ist, dann diese arme Wittib war.

Joh. 7. Sagt Christus: Vater, alles was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein, also solle es auch unter den Kindern Gottes seyn, in den zeitlichen Gütern.

Joh. 12. 13. Christus unser Vorbild, hat selbst mit seinen Jüngern Gemeinschaft gehalten, und haben einen gemeinen Seckel gehabt, dessen ward Judas ein Schaffner. Da er aber vom Geitz-Teuffel besessen ward, ist Matthias an seine statt geordnet und gestellt worden.

Act. 2. Da der heilige Geist kam, richtet er vollkommlich die Gemeinschaft an, also, dass die drey tausend und fünff tausend zu Jerusalem, ja alle die da glaubig waren worden, waren beyeinander, und hielten alle Ding gemein, ihre Güter und Haab verkaufftens, und theilten sie aus unter alle, nachdem jeden Noth war.

Act. 4. Der Menge aber der Glaubigen, war ein Hertz und ein Seel, auch keiner sagt von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein. Es war auch keiner unter ihnen der Mangel hätte, dann wie viel ihrer waren, die da Aecker oder Häuser hatten, verkaufften sie es, und brachten das Gelt des verkaufften Guts, und legten es zu der Apostel Füssen, und man gab einem jeden, was ihm noth war.

Act. 8. Der andern aber dorfft sich keiner zu ihnen thun. Da aber Ananias und sein Weib ihr Haab verkaufften, und ein Theil Gelt den Aposteln zustellten, ein Theil aber behielten sie, des musten sie beyde des jähen Tods sterben.

Act. 5. Die sein Wort gern annahmen, die liessen sich tauffen, und wurden hinzugethan bey drey tausend Seelen, und blieben beständig in der Apostel Lehr, in der Gemeinschaft, und im Brot-brechen, und im Gebet.

2. Cor. 8. Nach allem Vermögen, und über Vermögen, waren sie selbst willig, baten uns erstlich mit viel Ermahnens, die Wolthat und Hand-Reichung der Gemeinschaft zu empfangen, und ergaben sich erstlich dem HErrn, darnach uns, nach dem Willen Gottes.

2. Thes. 3. Paulus schreibt den Thessaloniern: welche unordentlich wandeln, dieselben sollen ihr eigen Brot essen, die da nit arbeiten wollen, sondern treiben zu viel Fürwitz, auf dass sie schamroth werden. Desshalben haben die andern ein Gemeinschaft Brod gessen.

Rom. 12. Wir seynd ein Leib, und Glieder unter einander. Bedenck einer, was die Beweisung. Wie Glieder eines Leibs seyen, kein grössere Lehr Christlicher Gemeinschaft kanst du haben.

1. Cor. 10. Niemand such seinen eignen Nutz, sondern eines andern. Soll das seyn, so müssen wir uns ein jeder gleich theilen, und gemeinen Nutz suchen.

1. Cor. 13. Die Lieb sucht ihren Nutz nicht, so sucht sie gewisslich die Gemeinschaft.

1. Joh. 1. So wir im Liecht wandeln, wie er im Liecht ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander.

Matth. 6. Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Hertz.

1. Joh. 4. Das Gebot haben wir vom HErrn, dass wer Gott liebet, dass der auch seinen Bruder Liebe.

Syrach am 2. Gleichwie das Gold im Feuer, also werden die Menschen im Ofen der Gelassenheit bewehret.

Summa Summarum, wer eins will han,
Der muss das ander fahren lahn.
Gottes Wort wär nit so schwer,
Wann nur der Eigennutz nit wär.

IV.

Von der wahren Christen Obrigkeit, ihrem Recht,
und derselben Krieg führen.

Gen. am 9. zur Zeit Noa, sprach Gott zu ihm: ich will eures Leibs Blut rechen (darinn die Seel ist) und wills von allerley Thieren Gewalt erfordern, und will die Leben des Menschen rächen von eines jeglichen Händen. Wer Menschen Blut vergest, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden, dann GOTT hat die Menschen zu seinem Bildnuss gemacht. Jacob der Patriarch prophezeyet auch dahin, Gen. 49. dass der Scepter von den Juden, die dazumal Gottes Volck waren, entwendet soll werden, wenn der Held, das ist, Christus kommen wird. Dieweil nun das Jüdische Regiment in Christo sich endet, und aufhöret, und von ihnen genommen wird, so ist offenbar, dass es in Christo und bey den Seinigen nicht mehr seyn soll, und nun hinfüro das rechte Volck Gottes, das Weltliche Schwerdt nicht mehr führen, brauchen, noch damit regieren, sondern Christus allein unter seinem Volck mit seinem Geistlichen Schwerdt regieren soll.

Im Buch der Richter am 9. und 10. Capitel haben wir ein Geheimnuss und Abbildung im Hause Gedeon, welcher zu Israel sprach: Ich will nicht Herr seyn über euch; aber der Abimelech, seiner Magd Sohn gieng hin, und ward König. Da redet sie Jothan in einem Gleichnuss an, wie der Oel-Baum, da er von den Bäumen erfordert ward, nicht König hat wollen werden, auch der Feigen-Baum nicht, dessgleichen der Wein-Stock auch nicht, aber der Dorn-Busch nimmt das Ambt gern an. Aus welchem wir sehen und lernen, dass vielmehr ein Christ ist, welche in der Schrift allenthalben den Oel-Bäumen, Feigen-Bäumen, und Wein-Reben verglichen werden, kein weltliche Obrigkeit seyn mag. Dann ein Christ hat ein christliche Frucht, das ist, Friede, Sanfftmuth, Demuth, und dessen mehr, die kan er nicht lassen, und hingehen, sich mit der Welt kratzen, hadern und zancken, wie der Dorn-Busch pflaget. Wir aber lieben Brüder, sollen nicht also seyn, sondern an unserm Ort soll, wie Esaias sagt, für Dorn, Dannen, und Wirtus an statt der Hecken wachsen. 1. Reg. 8. Als Israel einen König begehrt, der ihre Krieg führete, wie alle Heyden hätten, da gefiel es Samuel übel, und der HErr sprach, sie haben nicht dich, sondern mich verworffen, dass ich nicht König über sie seyn soll, und also im Grimm einen König gab.

Paralipom. 18. 19. David wolt dem HErrn ein Haus bauen, aber das Wort des HErrn kam zu ihm und sprach: du bist ein

Kriegs Mann, und hast Blut vergossen, und grossen Krieg geführt, darum solt du meinem Namen nicht ein Haus bauen, dieweil du so viel Blut auf Erden vergossen hast, vor mir. Sihe der Sohn, der dir geboren wird, der wird ein ruhiger Mann seyn, und will ihm Ruhe über Israel geben, sein Leben lang, der soll meinem Namen ein Haus bauen. Welches uns anzeiget, das Haus Gottes soll gantz friedsam seyn, unbefleckt von allem Blut.

1. Reg. 6. Und da Salomon den Tempel, oder Haus des HERRN, welches ein Bild ist auf die Christlich Versammlung, bauete, ward er aus gantz gebrochnen Steinen zusammen gefüget, dass man keinen eisernen Zeug, Hammer, oder Pickel gehört hat. Welches uns figurirt und anzeigt, dass die Kirch Christi nicht mit Gepolder, oder mit Gewalt zum Glauben gezwungen, und solches Haus gebauet soll werden, sondern allein wie David prophezeit hat, dein Volck wird willig da seyn, am Tag deiner Macht.

Psalm 46. Da David von der Kirchen Christi weissaget, sprach er: Zu Salem ist sein Zelt und seyn Wohnung zu Zion, daselbst zerbricht er die Pfeil des Bogens, Schilt, Schwerdt und Krieg.

Esa. 2. Mich. 4. Esaias und Micheas propheceyen einhelliglich vom Haus der Gemein Christi; dass das Gesetz wird von Zion ausgehen, und das Wort Gottes von Jerusalem, und wird recht sprechen unter den Heyden, und herfür ziehen die Menge der Völcker, also dass sie ihre Schwerdter zu Hauen, und ihre Spiese zu Rebenmessern und Sicheln verschmieden werden, dann hinführo werden sie nicht lernen kriegen, noch ein Volck wider das ander Waffen aufheben. Sihe! wie wird das Volck Christi ein friedsam Volck seyn, da wird der Wolff bey dem Lämmlein wohnen, der Leopard bey dem Böcklein niederliegen, Rinder, Löwen und Viech wird beyeinander seyn, also, dass sie ein kleines Kind treiben wird, die Kühe und Beern werden bey einander weiden, und ihre Jungen zusammen legen, der Löw wird Halm essen wie das rinder Vieh, niemand wird dem andern übel thun, niemands den andern verderben, am gantzen Berg meines Vaters Heiligthumbs. Darumb wo Hauen, Schlagen und Stechen und mancherley Verderbnus ist, da Hadern, Schiessen und Blutvergiessen ist, da ist des Teufels unreiner Berg und Platz.

Hosea. 13. Sagt Gott durch den Propheten: In meinem Zorn gab ich dir, O Israel! einen König, in meinem Grimmen nimm ich ihn wieder. Was nun im Zorn geben ist, will sich in Christo dem Segen und Gnad weder fügen noch schicken. Darumb kan des Segens Kind der Rach oder Kinds des Zorns Diener nicht seyn. Christus sagt: Seelig seynd die Sanftmütigen, seelig die barmhertzen, seelig die Friedfertigen, seelig seynd

auch die umb der Gerechtigkeit willen verfolgt werden. So ist nun das Amt des Schwerdts, dem allen entgegen. So sagt Er auch: Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt war, du solt nicht tödten, wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn; Ich aber sage euch: wer mit seinem Bruder zörnet, der ist des Gerichts schuldig, Matth. 5. Im Alten Testament war ja gesagt, als zu einer einigen Person: Du solt nicht tödten, wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zörnet, der ist des Gerichts schuldig. Als durch eigenen Rath, Willen und Verstand, aber durch die Richter und Ambtleute hat es sollen ausgerichtet werden, an denen so es verschulden nach Gottes Geheiss und Willen. Aber Christus spricht: Ich aber sage euch (welches nicht zu einer Person oder in particulari geredet ist) sondern auf alle Christen insgemein, keinen ausgenommen, das soll sich auch ein jeder, der ein Christ will seyn, nach Christi Lehr und Gebot verhalten, darumb das weltliche Schwerd im Haus Christi aufgehoben ist, der Welt bleibt es für und für.

Weiter spricht Christus: Ihr habt gehört, dass gesagt ist, Aug umb Aug, Zahn umb Zahn. Ich aber sage euch: Dass ihr nicht solt widerstreben dem Ubel, sondern so dir jemand ein Streich gibt auf den rechten Backen, dem beut den andern auch dar. Das ist so viel geredt, ehe du solches an ihme rechen solst, und Schläg umb Schläg geben, ehe solstu noch ein grössers Ubel leiden, das gebühret einem jeden Christen durchaus. Der Obrigkeit Amt aber ist gantz darwider, dann es ist ein Amt der Rach. Und so jemand mit dir rechten will umb deinen Rock, dem lass auch den Mantel. So nun die Christen nicht rechten sollen, so ist Gerichts-Händel zu treiben, und besitzen im Christenthumb schon aufgehoben und abgestellt. Auch so sagt Christus: Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du solt deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, thut wohl denen die euch beleidigen und hassen. Das gebühret einem jeden Christen, das Amt der Obrigkeit und des Schwerdts ist nur das Gegentheil, dann je kein Christ kein weltliche Obrigkeit seyn kan oder mag.

Christus lernet weiter die seinigen beten und sagen: Vergieb uns unser Schuld, wie wir auch unsern Schuldigern vergeben. Derohalben so müssen je die Christen keine Rach brauchen, dann so einer dem Unbild und Ubel bezahlt mit Rach, Schwerdt, Gefängtnus und Todschlag, der thut eben, als wann er spreche: Wie ich meinem Nächsten gethan hab, also thue mir Gott auch. Item: Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet, dann mit welcherley Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welcherley Maass ihr messet, soll

euch wieder gemessen werden. Darumb mag das Schwerd, Gericht und Rach in der Kirchen Christi nimmermehr eingemischet werden.

Matth. 10. Spricht Christus zu den Seinigen: Sihe! Ich sende euch wie die Schaaf mitten unter die reissende Wölffe. Nun so ist ein Schaaf ein einsames Thier, das kein Errettung vor seinem Feind hat, anderst, dann durch die Flucht, so weit es mag; das vergleicht sich zur Obrigkeit und dem Schwerd gar nicht, so wenig als ein Schaaf zum Wolff.

In der Gleichnus vom Unkraut auf dem Acker, da die Knecht sprachen: HErr, wilt du, dass wir hingehen, und es ausjetten, da sprach Er nein, auf dass ihr nicht zugleich den Waitzen mit ausjettet; lassets beede miteinander wachsen, biss zur Ernde zeit. Welches Christus allein darumb sagt, dass Er Krieg und Blutvergiessen hat wollen verhindern. Doch verbeut Er nicht, dass man das Unkraut, durch gegebenen Gewalt seinen Jüngern, und Schlüssel des Himmelreichs von seiner Gemein hinaus thun soll, was böse ist. Aber mit dem Schwerd hinwegzuthun, erwürgen und umbringen, dasselb verbeut Er den Seinigen auch, spricht aber viel mehr: Will mir jemand nachfolgen, der verlaugne sich selbst, und nemm sein Creutz auf sich. Er sagt nit das Schwerd, dann dasselbige hat keyn Platz bey dem Creutz, sie fügen sich nicht zusammen, wie Christus mit Belial nicht stimmen kan, also auch das weltliche Schwerd mit dem Creutz Christi.

Matth. 16. Christus gibt dem Apostel Petro in seiner Gemein und Kirchen den Schlüssel des Himmelreichs, und spricht auch weiter: Nemmet hin den H. Geist, welchen ihr die Sünd erlasset, denen seynd sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen seynd sie behalten. Diesen Gewalt hat Er seinen Aposteln und seiner Kirchen geben; Aber den Gewalt des Schwerds hat Er nie keinem Apostel gegeben, befohlen oder zugelassen. Nun so ist der Bann der Gewalt und der Schlüssel, so in die Kirchen Christi gelegt ist, gar weit unterscheiden, wie Abend und Morgen, und seynd so unvergleichlich als Tod und Leben, derhalben sie nit mögen vermenget werden, dann das Ambt und das Gericht der Gemein Christi thut und schneidet ab, was böss ist, und derselb der Bessers gethan hat, kan und mag durch Gottes Gnad Buss thun, und seelig werden.

Dan. 11. Matth. 10. 24. Marc. 13. Luc. 12. Daniel und auch Christus bezeugt durch die Evangelisten, da Er sagt: Man wird euch für Könige und Fürsten führen, auch in ihre Rahthäusern und geisseln in ihren Schulen, und das umb meines Namens willen. Sie werden euch auch aus ihren Versammlungen schliessen, und es kommt die Zeit, dass wer euch tödtet, wird

meinen, er thue Gott einen Dienst daran. Darbey ist zu mercken, ob die Christen Obrigkeit seyn mag.

Matth. 20. Da die zween Söhne Zebedei, durch ihre Mutter an Christo supplicirten, zu sitzen in seinem Reich, einen zu seiner Rechten, den andern zu seiner Lincken, und also die obristen Oerter und Sitz begehrtten, weil sie es auch für ein weltliches Reich verstunden, da führet sie Christus davon ab, und vermahnet sie zu Creutz und Leiden, dass sie auch zu Besetzung seines Reichs zuvor den Kelch sollen trincken.

Matth. 20. Marc. 10. Luc. 22. So will sie Christus auch erinnern, wie es im weltlichen Regiment zugehe, sprechende: Ihr wisset, dass die weltliche Könige die Völcker beherrschen, und die Oberherren fahren mit Gewalt; aber also soll es nicht seyn unter euch, so sich nach mir Christen nennen wollen, und rühmen. Sihe! da führet Er die Obrigkeit und Herren der Welt ein, und spricht deutlich: Also soll es nicht seyn unter euch. Da vermeint Er nicht allein seine zwölf Apostel, sondern einen jeglichen Christen, und Glied Christi seiner Kirchen.

Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. Und wie sie Christum fiengen, und Petrus ein Schwert hätte, der schlug des Hohenpriesters Knecht ein Ohr ab, da straffet ihn der HErr, und sprach: Thue das Schwert an seinen Ort, dann alle die das Schwert nehmen, werden mit dem Schwert umbkommen. Mit welchen Er es gantz abstellet, weil dann nun das Geistliche gehört in die Gemein Christi, und das weltlich in die Welt, die Bösen mit zu straffen, so findet man nacherwärts nicht an keinem Ort, dass es Petrus oder ein anderer Apostel mehr hat ausgezogen, geführt oder gebraucht, sondern habens an seinem Ort stecken lassen.

Luc. 19. Und da die Jünger mit Christo in einen Flecken der Samariter kommen, dass sie ihm Herberg bestelten, und sie ihn nicht wolten aufnehmen, dass seine Jünger Jacobus und Johannes sprachen: HErr! wilt du, so wollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel falle, und verzehre sie, wie Elias thät; da wendet sich Jesus umb, beschalt sie, und sprach: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seyd? des Menschen Sohn ist nicht kommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. Dahero es nicht viel Wort bedarff, sondern ist offenbar, dass die Rach nicht ins Reich Christi gehört, und dass ein Christ weder Kriegen noch Rach brauchen darff; wer es aber thut, der hat Christum, seine Art und Eigenschafft verlassen und verlaugnet, und hilfft nicht, das zu sagen und fürgeben: David sey ein König gewesen, dergleichen viel Fromme, die haben den Gewalt des Schwerds und Krieg geführt. Es haben die Jünger Christi auch den Eliam eingeführt, und anzeigt, aber Christus spricht: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seyd.

Luc. 12. Da einer aus dem Volck zu Christo sprach: Meister! sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erb theile. Er aber sprach zu ihm: Mensch! wer hat mich zum Richter und Erbtheiler über euch gesetzt. Ebenfals kan noch keiner seiner Jünger, der ein Christ seyn will, und sich des Geistes Christi rühmt, der hat sich des Ampts und Besizung des Gerichts nicht anzumassen, über das Zeitliche zu richten.

Johann. 6. Als auch Jesus merckte, dass das Volck ihne zu einem König haschen wolte, entweicht Er, und flohe. Welches Er uns zu einem Exempel und Vorbild ihme nachzufolgen gethan, in seinem Fusstapff einher zu gehen. Welche Gott beruffen hat, sagt der Apostel Paulus, die hat Er auch verordnet, dass sie gleichförmig seyn solten dem Ebenbild unsers HErrn JESU Christi. Daher eigentlich und klar erscheinet, und erwiesen wird, welcher ein weltliche Obrigkeit seyn will, hat den Geist Christi nicht.

Johan. 8. Christus hat zu seiner Zeit übers Blut des Weibes, im Ehebruch begriffen (wiewol es das Gesätz gebotten hat) nicht wollen richten. Also kan heut noch kein Christ solches thun, dann Christus sagt: Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, also sende ich euch.

Joh. 18. Mein Reich ist nicht von dieser Welt, sprach Christus zu Pilato, dann wo das wäre, so wurden meine Diener für mich kämpffen, streiten und fechten. Also ist der wahren Christen Reich nicht von dieser Welt, sondern es ist bei Christo, die Obrigkeit aber ist weltlich, und kan sich nicht zusammen schicken, noch reimen.

Rom. 12. Paulus der Apostel lehret die Christen also: Vergeltet niemands Böses mit Bösem, fahret nicht hoch her, sondern lasset euch nieder, dann Gott widerstehet den Hoffärtigen; ists möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Fried, rächet euch selber nicht, meine Liebsten, dann es stehet geschrieben: Die Rach ist mein, ich wills vergelten, spricht der HErr. Darumb ist ja das Amt der Rach den Christen verboten, und nicht zugelassen.

Die Apostel lehren und sagen Rom. 13. 1. Pet. 2. Tito. 3. Jedermann sey unterthan der Obrigkeit und dem Gewalt, dann es ist kein Gewalt dann von Gott. Also lehren die Apostel wol fleissig, dass die Christen der Obrigkeit unterthan seyn sollen, aber das lehren sie nicht, dass sie Obrigkeit sein sollen oder mögen. Dann Paulus sagt: Was gehn mich die draussen an, 1. Corinth. 5, dass ich sie richten soll. Darumb auch kein Jünger oder Nachfolger Christi die Welt regieren kan. Die Glaubigen oder Christen seynd ein Leib in Christo Jesu, und alle zu einem Leib getaufft, so ist nun unzimlich, dass ein Leib ein

Schwerd habe und fecht gegen ihm selbst. Es ist der Verzweifelten Art, und weiss sich selbst zu beschädigen, entleiben oder erwürgen, also will es sich auch gar nicht gebühren in der Gemein Christi, dass sie das Schwerd unter ihnen gebrauchen und führen, dann sie seynd, wie gesagt: Ein Leib in Christo. Wäre es nicht unsinnig und närrisch, wann beede Hände des Leibes jede ein Schwerd hätte, und einander stechen, schliessen, und miteinander uneins wären, Also hats ein Gestalt und Form, so du sagst, die Christen mögen kriegen, und das Schwerd führen.

Paulus, der ausserwählte Rüstzeug Gottes und Apostel Jesu Christi, beschreibt, 1. Cor. 13 die Göttliche Liebe, ohne welche niemand Gott gefallen, viel weniger selig werden kan, was ihr Art und Eigenschafft ist, und spricht: Die Liebe ist langmütig und freundlich. Aber das Schwerd und ihre Diener seynd bald auf, gäh, rauch, und feindseelig. Die Liebe ist nicht verbittert; das Schwerd thuts bald vergelten. Die Liebe ist nicht widerbellend; das Schwerd aber und ihre Diener widersprechens bald, und bläen sich auf mit grosser Gewalt. Die Liebe sucht ihren Nutzen nicht; das Schwerd beschirmt seinen eignen Nutzen. Die Liebe lässt sich nicht zu Zorn reitzen; das Schwerd ist ein lauterer Zorn, und ein Geschier und Instrument des Zorns. Die Liebe mischt sich nicht zum Argen, und verträgt alles; das Schwerd ist rach, und widergilt alles. Die Liebe duldet alles; das Schwerd leidet nichts, sondern giebt streich um streich derhalben so mag die Christliche Liebe und das weltliche Schwerd nicht beysammen stahn.

Christus erscheint dem H. Johanni in Apoc. 19. Dass Er hätte ein zweyschneident Schwerd in seinem Mund, daraus zu lernen, dass uns das Schwerd nicht in die Hand, sondern in den Mund gehöret, nämlich das Schwerd des Geistes, und nicht das Blut-Schwerd, damit zu fechten.

Apoc. 4. Die vier und zwanzig Eltesten, die umb den Stul Gottes erscheinen, wurffen ihre Cronen für den Stul. Wo wollen nun die bleiben, die ihre Cronen nicht wollen von ihnen werffen, sondern von allen Menschen wollen geehret und gecrönet werden, und sich umb die Cronen beissen und reissen, sie werden in diesem Fall und mit der Weiss zum Stul Gottes und seinen Eltesten nicht gehören, sondern zum Stul Lucifer und seinem Reich.

Apoc. 13. Hat nun jemand Ohren, der höre: So jemand in die Gefängnus führet, der wird in das Gefängnus geführt werden. Wer mit dem Schwerd tödtet, der muss mit dem Schwerd getödtet werden. Will man aber sprechen: Die Obrigkeit sey von Gott geordnet, und sey ein Dienerin Gottes, warumb sollen sie nicht Christen seyn? Antwort: Wann umb dieses Namens willen, ein Oberer wäre zu einem Christen gemacht, so müsten

die Römischen Käyser Claudius und Nero auch Christen seyn gewesen, wie sie Paulus nennt, mit ihren Scepter auch Diener Gottes seyn. Und wo nun Paulus sagt von dem Gewalt der allenthalben ist, so ist der Türck auch ein Diener Gottes, solte er darumb ein Christ seyn? es hat aber die Meinung gar nicht, dann Gott nennt durch den Propheten den König Nebucadnezar seinen Knecht, dessgleichen den Ziram, noch seynd sie nur Heyden gewesen. Dann gleichwie zweyerley Engel seyn, gute und böse, also hat Gott zweyerley Diener auf Erden. Darumb mag kein Christ ein weltliche Obrigkeit seyn, aber ein Obrigkeit mag wol ein Christ werden, NB. so sie sich ihres Prachts mit Christo aeußert, sich mit ihm niedriget, das Schwert binlegt, und sein Creutz auf sich nimmt, und ihme nachfolget. So hat nun der Gewalt des Schwerts unterschiedliche Namen, also dass sie genennt wird, ein weltliche Obrigkeit, welche in der Christlichen Kirchen nicht gefunden wird. So ist nun unter der Glaubigen Sinn und Willen, nit ein weltliche Obrigkeit abzuthun, oder auch ihr ungehorsam zu seyn in guten und billichen Sachen. Dann ein Obrigkeit soll und muss seyn in der Welt unter den Menschen, so wol als das tägliche Brod, und so wol als ein Schulmeister die Ruthen muss haben unter den Kindern; dieweil sie der grosse Hauff dieser Welt Gottes Wort und seinen Geist nicht will ziehen lassen, so muss sie das Schwert ziehen und regieren, dass die Buben und Schälck oder Kinder dieser Welt, welche doch kein christliche Frombkeit führen will, dass er doch ein Galgen-Frombkeit führen und beweisen muss, und also im Zaum unter den Sporn gezämbt werden, sonst wäre niemand zu Weg noch Haus sicher vor demselben, und die Erd mit Blut verschittet. Desshalben ist die Obrigkeit ein Ordnung Gottes, dass wir auch billich von Ambts wegen in Ehren haben, ihnen lieb und gutes beweisen, und ihr unterthänig seyn, und ihr Ambts-Gebühr verordnet hat, also hat Er auch der Obrigkeit in der Welt, weil sie auch anderer Arbeit nicht obliegen kan, auch ihr Gebühr willig und treulich geben und verrichten. Dann wie Gott den Dienern seines Worts und Kirchen ihr Ambts-Gebühr verordnet, als Zehent, Zinss - Dienst, Robath, und dergleichen. Das wider den Glauben und wider Gott nicht ist, das thut ein Christ billig und gern, was aber wider Gott und das Gewissen ist, das ist ein Frommer nicht schuldig. Petrus und die Apostel habens auch nicht gethan. Dann wiewohl er lehret und gesagt: Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung, aber da man ihme das Recht verbott, und das, was unrecht und unbilllich fodert und gebott, da sagt er: Man ist Gott mehr schuldig, gehorsam zu seyn, dann den Menschen. Wie auch Sadrach, Mesach und Abednego thäten vor dem König Nebucadnezar, des-

gleichen Macabeus und die Seinigen, zur Zeit des Königs Antiochi, dann man soll dem Käyser und der Obrigkeit geben, was ihr ist, und Gott was Gottes ist. Darinn ein Christ ein Unterscheid haben soll, und auch der Obrigkeit nicht geben soll die Ehr, die Gott gehört, mit Kniebiegen, gnädigen Herrn heissen, Durchleucht, Weiss, unüberwündlich, und dergleichen eitele Ehr mehr, wie das Namen haben mag, und bey der Welt bräuchig, und unwarhafftig erscheinen thut, damit die Welt der Obrigkeit schmeichlet, und heuchlet, mit naigen, kniebiegen und fussfallen, welches alleine gott zugehöret, der ist allein weiss, und gnädig, ihme sollen auch alle Knie gebogen werden, und der ist derselbige, der seine Ehr keinem andern gibt, daher es auch ein Christ nicht thun kan. Dem sey auch von mir Ruhm, Preiss, Lob, und ewiger Danck, Erhöhung und Benedeyung, mit samt seinen himmlischen Heerscharen, von nun an biss in Ewigkeit, Amen.

V.

Vom Ehestande der Christen und derselben Ehescheidung zwischen Glaubigen und Unglaubigen.

Gen. 12. Da Abraham ein Vater aller Glaubigen von Gott beruffen ward, dass er solte ausgehen von seinem Heimath und Vaterland, und von seiner Freundschaft, wann ihme nun sein Weib Sara nicht hätte folgen wollen, so hätte er sich je von ihr scheiden müssen, wolte er anderst Gott gefolgt und gehorsam seyn gewesen. Zwischen Eheleuten ebendermassen. Und da Genes. 19 die Töchter Männer Loths nicht glaubten, als er ihnen die Meinung und Willen des HErren anzeigt: sie solten sich aufmachen, und von Sodoma ausgehen, dann der HErre will und wird diese Stadt verderben, da war es ihnen nur ein Gelächter; nichts desto weniger führet er seine zwo Töchter heraus, und das nach der zu ihm eingekehrten Engeln ernstlichen Befehl.

Apoc. 18. Also spricht noch die Stimm vom Himmel: Gehet aus von ihnen, mein Volck! dass ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf dass ihr nicht empfalet etwas von ihren Plagen, dann ihre Sünd haben gefolgt biss in Himmel, und der HErre hat an ihren Frevel gedacht. Aus der Ursach hat der Glaubige Etheil so wol Macht als ein anders auszugehn, dass es nicht theilhaftig werde der Wort, und des Unglaubigen Etheils Sünden, auf dass es nicht empfaen möge etwas von ihrer Plag.

Deut. 13. Gott sagt durch Mosen zu Israels Kindern: Wann dich dein Bruder deiner Mutter Sohn, oder dein Sohn, oder dein Tochter, oder das Weib in deiner Schoss, oder dein Freund, der bey dir ist, wolt heimlich überreden, und sagen: Lass uns gehen, und andern Göttern dienen, so bewillige ihm nicht, auch soll

dein Auge sein nicht schonen, und solt dich sein nicht erbarmen, sondern solt ihn erwürgen, dein Hand soll die erste auf ihm seyn, dass man ihn tödte, dann er begehrt dich auszustossen von dem HErrn deinem Gott. Haben nun solche ihre Weiber, die sie haben von Gottes Gesetz abfällig wollen machen, tödten sollen, so müssen wir uns je billich von derselben absondern, und ausgehn, wo sie uns ärgerlich und hinderlich seyn wollen.

Exod. 34. Im Alten Testament dem Gesetz nach dörfte keiner ein ungläubiges Weib nehmen oder haben, der HErr sprach zu Mosen: Werdet ihr euren Söhnen frembde Töchter nehmen, oder eure Töchter frembden Söhnen geben, so werden sie eure Söhne von mir abfällig machen, dass sie andern Göttern dienen, so wird dann des HErrn Zorn über euch ergrimmen, und euch bald vertilgen.

1. Reg. 2. Salamon, der weiseste König unter allen, da er dieses Gesetz und Gebot aus der acht liess, und ihm selbst zu wohl vertraute, ward er durch frembde Weiber in Thorheit, und in grosse Straff eingeführet, und brachten ihn zum Fall und Schaden, desgleichen der König Achab, durch die Jesabel, dass er Baals-Pfaffisch wurde, und den Baal dienen liess. Daher es dem Volck Gottes nicht besserlich, zimlich, oder zulässig gewesen ist, mit frembdgläubigen Etheithen zu hausen.

Im Buch Esdra am 10. Da sich das Volck am HErrn vergriffen hatte, mit ausländischen Weibern, und sich wiederumb zum HErrn bekehren, musten sie sich sauber von ihnen scheiden, so sie es doch auch zu der Ehe genommen hätten, und schon Kinder von ihnen gezeugt, danner musten sie es wegthun, und von ihnen treiben: Und sie bestelten Männer aus den Obristen in der gantzen Gemein, dass sie es ausrichten an alle Männer, die frembde Weiber bey ihnen hätten, dass sie es scheiden solten.

Nahem. 13. Es waren Juden, die frembde Weiber zu Haus satzten, von Asdot, Amon, und Moab, und ihre Kinder redeten das halb theil abgöttisch, und konten nicht Jüdisch reden, sondern an der Sprach merckte man ein jegliches Volck, und Nahemias beschalt sie, flucht ihnen, raufft und schlug sie, und nahm einen Eyd von ihnen bey Gott: Ihr sollet eure Töchter nicht geben euren Söhnen, oder euch selbst nehmen. Hat nicht Salomon der König Israel gesündigt, und er war seinem Gott lieb, und einen solchen machten die ausländischen Weiber zu sündigen. Haben nun die Alten einen solchen Ernst hierinnen gebraucht, und auf den Bund Gottes mehr acht gehabt, dann auf die zeitliche Ehe der Ungläubigen, viel mehr sollen wirs Christen thun, den Bund mit Gott den Menschen weit fürziehen, (so wir sehen, dass deren Kinder weltliches Reden ungöttlich ist, und nichts Christliches reden können, sondern die Bossheit der Welt üben)

und lernen, dass wir sie von Unglaubigen abweisen und abtheilen.

Matth. 5. Sagt Christus: So dein Hand, Fuss, oder Aug dich ärgert, so reiss es aus und wirffs von dir, es ist besser, dass du lamb, krippel, oder einäugig in das ewige Leben eingehest, dann dass du mit allen Gliedern verdammt werdest. Damit er aber die äusserlichen Glieder des Leibes nicht vermeinet, sondern durch die Händ, Füss und Aug, bedeutet er die uns zugethane Glieder des Leibs Christi und, die uns verwandt, und nicht wol entbehren können, dennoch so sie uns verhindern wolten, sie abhauen sollen, derhalben so ein Mann dem Weib, oder das Weib dem Mann verhinderlich und ärgerlich wäre, wie dann ein ungläubig Ehetheil mächtig verhindern kan, und wo also kein Artzney und Fleiss an ihm helfen will, wendet sich das glaubige Ehetheil billig von dem ungläubigen, nach des HErrn Wort. Damit aber niemand Ursach nehme, umb anders, dann allein der Seelen Erhaltung willen, sich zu scheiden und auszugehen, so spricht Christus: Wer sich von seinem Weibe scheidet, es sey dann umb des Ehebruchs willen, und wer die Abgescheidene nimmt, der bricht auch die Ehe. Derhalben es alles mit gutem Bedacht und Forcht Gottes zu thun gebühret.

Matth. 10. Sagt Christus zu den Seinigen: Wann sie euch aus einer Stadt verfolgen, so fliehet in ein andere. Warlich, warlich, ich sage euch, ihr werdet die Städt Israel nicht ausrichten, biss dass des Menschen Sohn kommt. Der gegebenen Freyheit von Christo nach, hat der Glaubige von dem Unglaubigen, zur Zeit der Verfolgung, Macht zu seines Glaubens-Genossen zu ziehen und fliehen.

Matth. 10. Luc. 12. Weiter sagt Christus: Ihr solt nicht meinen, dass ich kommen sey, Friede zu senden auf Erden. Ich bin nicht kommen Friede zu senden, sondern das Schwert, dann ich bin kommen den Menschen zwiträchtig zu machen, wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider die Schwieger, und des Menschen Feind werden seine eigne Hausgenossen seyn. Hier siehet man, dass nicht wir, sondern Christus und sein Wort, solchen Zwitracht anrichtet. Auch, so sagt Er weiter: Wer Vater und Mutter mehr liebet dann mich, der ist mein nicht werth. Nun so ist je Vater und Mutter zu lieben in den zehen Gebotten befohlen, und ist so wohl zu halten als die Ehe, und ist so wol ein Band der Natur die Kinder zu lieben, als das Weib, noch spricht Er: Wer die mehr liebet, der ist mein nicht werth, und wer nicht sein Creutz auf sich nimmt, und folgt mir nach, der ist mein nicht werth.

Matth. 19. Spricht Christus wol: Was Gott zusammengefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Hie hat man

wol am ersten zu fragen, und zu bedencken, solche, die Gott nach Anzeigung des Engels zum frommen Tobia zusammen gefüget, da der Teufel Asmodeus, nach der Welt Lauff und Gebrauch, wie man in der Welt zusammen kommt, das siehet man oft und viel nach der Huren und Buben Art und Weiss, ob man etwas geschmeidiger auch bey vielen damit umgeheth, und es der Pfaff, der oft auch ein solcher Bub ist, zusammen thätiget. Hat doch auch der Teufel über solche Menschen Gewalt, die Gott in ihrer Heyrath nicht ansehen, welche nun ansehen die schöne Gestalt, wie zu der Zeit Noa, auch auf Reichthum, Pracht und Geitz, und dass sie allein des Leibes Muthwillen verbringen. Dem sey nun wie ihm wolle, was umb des Glaubens willen, die Seele zuerretten, sich scheidet oder scheiden muss; die scheidet nun kein Mensch, sondern Christus thut es durch sein Wort und Geheiss. Wo nun dieses also geschiehet, und ein Ehescheidung genennet wird, und aber doch keine ist, weil sich das, so das ander Mitglied verlast, mit keinem andern Theil sich vermischt, weil das Gegentheil lebt. Was aber nun Christus und sein Wort also nicht scheidet, sondern der Mensch umb eines Unwillens wegen, wie oft die Buben in der Welt thun, die desshalben auch in den Krieg auf eignen Nutz und Geitz von ihrem Gegentheil lauffen, das ist unrecht und sünd, und ist nicht allein in den zehen Gebotten verboten, sondern auch von Christo und seinen Aposteln.

Matth. 19. Marc. 10. Luc. 9. Christus spricht: Ein jeglicher, der da verläst Häuser, Brüder, Vater, oder Mutter, Weib (Sihe Weib) oder Kind, oder Aecker umb meines Namens willen, der wirds hundertfältig nehmen, und das ewige Leben erwerben. Sihe! wo läst Er hie den Spruch und Ursach von dem Ehebruch, dass nichts ausser derselben die Ehe scheiden soll, er siehet solchen in diesem fall nicht an.

Luc. 14. Da auch Christus von der Versammlung und Berufung seiner Kirchen redt, spricht Er in einer Gleichnus: Es war ein Mensch, der machte ein gross Abendmahl, und lude viel darzu, und sandte seine Knecht aus zur stund des Abendmahls, zu sagen den Gästen, kommet, es ist alles bereitet, da sie sich aber ausredeten, der erste mit seinem Acker, der ander mit seinen Joch Ochsen, der dritte mit seinem Weib, das er genommen hat, und kunten darumb nicht kommen, da sagt der HErr: Er war zornig über sie, mit einem schrecklichen Ausspruch, dass sie sein Abendmahl nicht versuchen sollen.

1. Cor. 7. Paulus der Apostel schreibt zu den Corinthiern: Wo beede Theil im Glauben stehen, so gebeut nicht ich, spricht er, sondern der HErr, dass sich das Weib nicht scheiden lasse von dem Mann, so sie sich aber scheiden läst, dass sie unehelich

bliebe, oder sich mit dem Mann versöhne, und der Mann das Weib nicht von ihm lasse, den andern aber sage ich, als will er sagen: aus Mitleiden und Barmhertzigkeit, menschlicher Schwachheit, weil es daselbst nit Gelegenheit hätte, aber nicht der Herr, das ich etwan ein solches Gebot darum hätte, dass das Glaubige bey dem Unglaubigen seyn müste: So ein Bruder ein ungläubig Weib hätte, und dieselbige lasset es ihr gefallen, bey ihm zu wohnen, der scheidet sich nicht von ihr. Sihe! da ist Paulus, vom H. Geist, dessen er sich berühmet, eines Unterscheidts berichtet gewesen, dass es sich zwischen denen, da eines glaubig, das ander aber ungläubig, anderst halte, als mit den Beed-Glaubigen, und dass darinnen etwas milderung und freylassung sey, sonst hätte er sie so wol als mit dem Beed-Glaubigen im Ehestand gebunden mit des HERN Befehl, und hätte gesagt: Du glaubiges Weib, weil du mit deinem Willen dich in die Ehe gegeben, und damit verbunden hast, must bey ihm bleiben, es gehe wie es wolle. Nein, er thuts nicht, sondern er gibt diesen Rath, und stellt es darnach aufs Gefallen: Wo nun dasselbige vorhanden ist, so mag das Glaubig bleiben, nemlich wo es dem ungläubigen Weib gefällt, und lust hat, dass er bey ihr wohne und nicht wie vor im Alten- sondern im Neuen-Leben nach Christlicher Art, und wahren Glaubens-tugend, in der Kinderzucht, und guten Wercken. So er ihr also gefällt, und ihm nicht hinderlich seyn will, so scheidet er sich nicht von ihr, sagt der Apostel, so fern es Gelegenheit, Fug, und statt hat, dass sie der Tyranny halber zu bleiben hätten, und die Gemein sonst auch im Land hauset, und wohnet, und so ein Weib hat einen ungläubigen Mann, und er läst es ihm gefallen, (Sihe! aber gefallen) bey ihr zu wohnen, die scheidet sich nicht von ihm, das ist also wie vorgemelt, so es dem glaubigen Mann gefällt und geliebt, dass das glaubige Weib, so ein Schwester ist, bey ihm wohne nach dem Glauben, dass sie mag zum Wort Gottes gehen, sich zu den Glaubigen halten und der Welt entschlagen, und dem, was ihrem Glauben und Gewissen zuwider ist, dass sie auch die Kinder von der Welt abziehen lassen, und zur Heiligung und Frömkeit weisen mögen. Dann sonst wären und wurden ihre Kinder unrein, und dergleichen, was der Glaub mitbringet, so ein solches Gefallen da ist, bey dem ungläubigen Mann, der ihr nicht hinderlich und abführlich, oder zuwider seyn thut, so solle sich das Weib nicht scheiden von dem Mann, sondern mag bleiben. Daraus folgt, wo das Gefallen vorhanden, davon Paulus sagt, ist, wo aber das nicht ist, sondern er setzt ihr zu mit mancherley Listigkeit, sie abzuführen im Glauben, oder sie poldert, murret, schilt, wüt, lästert, und schlegt, stets übel handelt, ihrer kein Gnad mehr haben will, oder sonst ungebührlich mit ihr verfährt,

und so sie Kinder haben, und sie der Mann also bald nimmet, wolt sie nach der Welt-Lauff führen und erwachsen lassen, oder aber, so es Tyranny halber und andern ungöttlichen Dingen, die Gelegenheit einem Jungen, im Glauben sich sicher zu bewahren, nicht haben will, so weicht der glaubige Theil billich von dem Unglaubigen hinweg, und gehet von ihm hinweg, oder aus, es ist der Bruder oder Schwester in solchen Fällen nicht gefangen, als will Paulus sagen: Der Bund mit Gott ist tausend mal mehr und höher zu achten als der Bund der Ehe mit dem Menschen, und die Pflicht mit Gott soll man vor allen Dingen bewahren den Bund des Friedens, und kraftloss machen, Gott ob allen Dingen lieben und anhangen, und sich von demselben weder Hohes noch Tieffes, noch kein andere Creatur abscheiden lassen. Darumb redet Paulus der Apostel das glaubige Theil, so bey dem ungläubigen Theil wohnet oder hausen will, ernstlich darumb an, und redet ihm zu, und spricht weiter: Was weist du aber, du Weib, ob du den Mann werdest seelig machen, oder du Mann, was weist du, ob du das Weib werdest seelig machen, ob du dich gleich lang mit ihme geduldest, und mancherley mit ihm versuchest, ob du ihn möchtest zum Glauben gewinnen, soltest wohl nicht allein ihn gewinnen, sondern dich samt ihr verliehren, wie meisten theil oft geschehen thut. Aus dem allen ist nun klar, dass nur die Apostel in der ersten Kirchen aus dem gehörten Wort und Evangelion Christi, auch ein Verlassung und Ausgang von den ungläubigen und eigensinnigen Ehetheilen nicht ein geringen Kampf gehabt hab, und also hats die jetzige Kirche und kleine Heerd Christi auch noch billich also, es schrey, klag, lästere die Welt und falschen Propheten, wie sie wollen, wer kann dafür. Wer der Welt Freund ist, und ihr gefällt, der ist kein Knecht Christi; Welcher Christlichen Lehr aber an allen Enden widersprochen wird. Es ist uns nicht lieb, dass eines das ander verlassen muss, könnens auch ohne grossen Ernst keinem leichtlich rathen, wolten viel lieber, dass sich das ander auch, und alle beede mit einander dem HERRN begeben, bekandter im Glauben nachzufolgen. Weil aber der Glaub nicht jedermans ist, so thut billich ein jedes, was es erkennt, seinem Glauben in Christo nach recht zu seyn, zuerhalten, und last das ander seinen Gegentheil in seinem Stand stehen. Wann Christus ein Richter der Lebendigen und der Todten kommen wird, da wird der Mann nicht für das Weib, oder das Weib für dem Mann, sondern jedes für sich selbst müssen Rechenschaft geben, und jedes seinen Last tragen.

1. Cor. 10. Lehret auch Paulus und spricht: Ziehet nicht an frembdem Joch mit den Unglaubigen, dann was hat die Frommkeit für ein Gemeinschaft mit der Bossheit, was hat das

Liecht für ein Gemeinschaft mit der Finsternus, wie stimmt Christus mit Belial, oder was für einen theil hat der Glaubige mit dem Unglaubigen, was hat der Tempel Gottes für ein Gleichnus mit den Götzen? Wir aber seynd der Tempel des lebendigen Gottes; wie Gott spricht: Ich will in euch wohnen und wandeln, und will euer Gott seyn, und ihr solt mein Volck seyn; gehet aus mitten von ihnen, absondert euch, spricht der HErr, und rühret kein unreines an, so will ich euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr sollet meine Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächtige HErr. Von diesem Ausgang oder Beschneidung ist je das glaubige Etheil nicht ausgenommen, sondern gleich mit einander begriffen, solches zu thun. Wilt du aber sagen, dass das Ausgehen geistlich geschehen solle, und nicht mit den Füßen sondern mit dem Hertzen, so wisse, dass welcher Geist von der Welt und ihrem gottlosen Leben ausgehret, und sich mit dem Volck Gottes vereinbahret, der wird mit den Füßen dasselb auch nicht spahren, weil sich gleich und gleich zusammen gesellet, auch ein jeder gleichet zu seinem Nächsten. So wird ein solcher Mensch sich auch zum Volck Gottes verfügen, so viel er kan und mag; hat er nun das grösset geistlicher weiss gethan, so wird er leiblich, als das kleinst auch nicht unterlassen, weil es zusammen gehöret, und beedes bey-sammen seyn muss; wie dann auch Abraham thät, da er von Gott beruffen ward, ob er schon mit dem Hertzen vorhin von den Caldeischen Götzen sich abgewendet, und ein Scheu vor denselben gehabt hat, dessgleichen Loth an dem Leben der Sodomitier, wie auch der Apostel Paulus an dem falschen Gottesdienst der Epheser und ihren Aberglauben, welche als die Verstockten wider die Lehr Christi und Pauli übel redeten und lästerten, da giengen sie alle aus, und absonderten die Jünger; welches je noch seyn soll und muss. Will man nach Gottes Geheiss und Willen leben, und seelig werden, so müssen sich die Glieder des Leibs Christi zusammen halten und mit ihm gen Himmel fahren. Das ist der Grund heiliger Schrifft aufs kürztzest dieses Artickels halben, und hat, wie auch vorgemeldet diesen Beschluss: Dass der Bund mit GOTT tausendmal mehr gilt, dann der Bund mit der Ehe, zwischen den Menschen.

VI.

Eine schöne Bekandtnus der drey Artickeln des Christlichen Apostolischen Glaubens, Gesangsweiss¹.

Wir glauben in den einigen GOTT | und lieben ihn von Hertzen | der in den Himmel Wohnung hat | sih't allen unsern

1) Wackernagel a. a. O. III, S. 548, Nr. 597. 598 giebt den

Schmerzen | der alle Ding allein erhält | vor ihm muss alles
 seyn gütig und mild | gegen aller Welt ein Vater aller Frommen |
 niemand der je auf Erden kam möcht seinem Gwald entrinnen; |
 Allmächtig ist sein hoher Nam | kein Stärck thut ihm zerrin-
 nen. | Er siehet des Hertzens Heimlichkeit | gar tieff in das ver-
 borgen | ja tausend Jahr vor ihm geraith | ist wie der gesterig
 Morgen; | Mit einem Wort hat Er gemacht | den Himmel und
 die Erden | das Meer wie Er das hat bedacht | und was immer
 mocht werden | das Firmament zu allerhöchst | der Wasser unter-
 scheiden | alles was aus der Erden wächst | das Blümlein auf
 der Heyden | auch Sonn und Mond und alle Stern | die Tag und
 Nacht beleuchten | was fliegt und schwimmt im Wasser gern und
 wohnt in der Feichten | das Vieh und die menschlich Figur |
 wie uns die Schrift versehen | die Geist- und Englisch Creatur |
 und was man nicht kan sehen | ist als von ihm geschehen.

Wir glauben auch in JESum Christ | den HERRN auserkohren |
 der warlich ein Sohn Gottes ist | und heist der Eingeboren | sein
 Ursprung längst vom Vater war | eh dass die Welt angefangen |
 vom Liecht ein Glantz gar hell und klar | von Gott ist er aus-
 gangen | geboren, doch beschaffen nie | dem Vater gleich im We-
 sen | durch den alle Ding gemachet je | in ihm solt alles ge-
 nesen | Er kam vom Himmel auf die Erd | umb unser aller Willen |
 niemand hat das von ihm begehrt | den Jammer wolt Er stillen; | Er
 ward ins Fleisch vom Heiligen Geist aus Maria der Reinen | in
 armer Gestalt am allermeist | ein Mensch wie andere gemeine |
 für unser Sünd ans Creutz gehenckt | bei Pontio Pilato | ge-
 storben in ins Grab gesenckt | und wieder von dem Tod erstan-
 den | an dem dritten Tag | wie das vorhin geschrieben | gestiegen
 auf, wie Er vermag | gen Himmel und da blieben. | Er sitzt zu des
 Vatern rechten Hand | bald wird Er wieder kommen | herrlich zu
 richten alle Land | die Bösen und die Frommen | seins Reichs
 wird seyn kein Sonnen.

Wir glauben auch in Heiligen Geist | die heimlich Gottes
 Kraffte | der aller Heiligen Hertzen weist | gibt ihn geistlichen
 Safft. | Er kommt vom Vater und dem Sohn | und würt in uns
 das Leben | dass wir zugleich anbeten thun | Göttliche Ehr ihm
 geben | Er ist, der etwan hat geredt | durch die heiligen Pro-
 pheten | vom Heyl das jetzt auf Erden geht | durch Christum
 den getödt. | Bekennen auch in allgemein | ein Apostolische

ursprünglichen Text des Liedes unter dem Titel: „Der Gelaub ge-
 sangs weyss“. Es entstammt nach ihm der ersten Hälfte des 16. Jahr-
 hunderts, der Autor ist unbekannt: in veränderter Form ist es in das
 Gesangbuch der Wiedertäufer übergegangen. Unser Text steht der
 ursprünglichen Fassung bedeutend näher wie der Überarbeitung des
 wiedertäuferischen Gesangbuchs.

Kirchen | die durch den Heiligen Geist allein | besteht | und last
 ihn würcken | ein Glaub, ein Tauff, durch den wir seyn | ge-
 waschen von den Sünden | mit gutem Gewissen gehen einher |
 mit GOTT wir seyn verbunden | ein Leib, ein Geist, ein HERR,
 ein GOTT | durch seine Wort, die zarten | zu einer Hoffnung be-
 ruffen hat | uns all, die wie wir jetzt warten | auf die verheissne
 Herrlichkeit | nach der thut uns verlangen | den wird der Tod in
 Ewigkeit | verschlungen und gefangen; | die Todten werden auf-
 erstehn | die in der Erd allsammen | jetzt liegen, werden fürher
 gehn | der erkennt all ihr Namen | und ewiges Leben, Amen.